

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltenzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Bogen exemplar kostet 10 Pf. Expedition Osterstraße Nr. 18.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Teil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratenteil: i. B. Bogislaw Arfeller in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 89.

Elbing, Donnerstag

15. April 1897.

49. Jahrgang

Die Zuckerindustrie und ihre Freunde.

Agariter und Zuckerinteressenten haben im Reichstag eine Interpellation eingebracht, welche für den Fall, daß die neue amerikanische Tarifbill den deutschen Zucker mit einem Extrazoll in Höhe der Ausfuhrprämie belastet, der gemeinsamen Einfuhr aus den Vereinigten Staaten das Recht der Behandlung der melißbegünstigten Nation entzogen wissen will.

Daß diese Interpellation im Einverständnis mit der Reichsregierung eingebracht sein sollte, ist vollkommen ausgeschlossen, wie schon die Vernehmung der Interpellanten auf den Notenaustausch mit den Vereinigten Staaten vom 22. August 1891 beweist. Zum ersten Mal wurde ein Differenzialzoll auf Rohzucker aus Staaten, welche Ausfuhrprämien zahlen, durch die Wilson-Bill von 1894 eingeführt. Auch damals hat die Reichsregierung gegen diese Bestimmung protestiert; aber keineswegs auf Grund des Notenaustausches vom 22. August 1891, sondern, wie der Staatssekretär des Auswärtigen in der Reichstagsitzung vom 9. Dezember 1895 erklärte, „von der Ansicht ausgehend, daß sie in Widerspruch steht mit unserem vertragsmäßigen Melißbegünstigungsrecht.“ Zum mindesten müßte also der von den Interpellanten in Aussicht genommene Verhandlung der amerikanischen Einfuhr die Kündigung des Melißbegünstigungsvertrages voraussetzen.

Doch davon abgesehen: welche Wirkung würde die beabsichtigte Maßregel für die deutsche Zuckerindustrie haben? Selbstverständlich würde die Vereinigte Staaten-Regierung nicht ruhig zusehen, wenn das amerikanische Getreide — worauf es die Agariter wohl abgesehen haben — ausnahmsweise hohen Zöllen bei der Einfuhr nach Deutschland unterworfen würde; sie würde keinen Augenblick Bedenken tragen, vor Allem die deutsche Zuckereinfuhr unmöglich zu machen. Die Concurrenten des deutschen Zuckers würden sich gewiß mit Vergnügen bereit erklären, ihren Zucker gegen Ursprungszeugnisse zu importieren. Im Jahre 1896 hat der Export deutschen Zuckers nach den Vereinigten Staaten nicht weniger als 28 Millionen Doppelcentner betragen. Wissen die Herren Interpellanten, die sich der Führung so bewährter Männer wie Graf Kanitz, Freiherr von Kardoff, von Seyditz anvertraut haben, wo die deutsche Zuckerindustrie das bisher nach Amerika exportierte Quantum deutschen Zuckers auf den Markt bringen kann, wenn für der amerikanischen Markt verschlossen wird?

Die Zuckersabrikanten klagen jetzt schon über die niedrigen Zuckerpreise, die ungehörig auf dem niedrigsten Stand vom December 1894 stehen, wo Herr Professor Dr. Baasche keine Nothstands-Interpellation vom Stapel ließ: kein Wunder, sechs Millionen Doppelcentner Zucker, über ein Drittel der gesamten deutschen Production, lagern unterhalb. Können dazu noch die bisher nach Amerika ausgeführten 28 Millionen Doppelcentner, so müßte ein weiterer Preissturz eintreten, der die Production vollends zu Grunde richtet.

Wann endlich werden die Zuckerinteressenten einschlafen, auch in der Regierung sie immer von Neuem schädigen? Das System der offenen Ausfuhrprämien, welches das Gesetz von 1891 einführt, hat einen Sinn nur für eine kurze Uebergangszeit, d. h. bis zur völligen Aufhebung der Prämien. Von dem Augenblick an, wo man diesem System einen dauernden Charakter gab, war es selbstverständlich, daß die concurrierende Rohrzuckerproduction sich gegen diese concurrenz-unloyale Exporte und nach Mittel sucht, die Bevorzugung des prämierten Rohzuckers wegt zu machen. Der amerikanische Zuckergesetz ist eines dieser Mittel, aber nicht das einzige. Sollte es den Vorstellungen der Interessenten gelingen, die Vorschriften der Dingley-Bill zu befestigen, so braucht man nur für Rohrzucker einen niedrigeren Zoll festzusetzen als für Rübenzucker, und dagegen kann Niemand etwas einwenden. Mag der Zuckergesetz in Höhe der Exportprämie zu Stande kommen oder nicht, für die deutsche Zuckerindustrie gibt es kein anderes Heilmittel als der möglichst baldige Verzicht auf die Ausfuhrprämie und die Erleichterung des inländischen Verbrauchs durch erhebliche Ermäßigung der Verbrauchssteuer.

„Ein nationales Unglück.“

Am 6. Februar wurde im preussischen Abgeordnetenhaus mit einer Mehrheit von über 300 Stimmen, wie der Antragsteller triumphierend verkündete, ein Antrag des conservativen agrarischen Abgeordneten Ring angenommen, der nicht mehr und nicht weniger verlangte, als eine vollständige Grenzperre gegen ausländisches Vieh, ohne Rücksicht darauf, daß eine solche Maßregel Oesterreich-Ungarn gegenüber schon durch die Viehseuchen-Convention von 1891 ausgeschlossen ist. Das sollte nach der Ansicht der Herren Agrarier das einzige Mittel sein, der Verheerung des deutschen Viehstandes Einhalt zu thun. Mit der den Herren eigenthümlichen Genoualität rechnete der Abgeordnete Ring heraus, die Verluste an Maul- und Klauenseuche hätten im Monat December 1896 nicht weniger als 10 Millionen Mark betragen. Melne Herren, deklarirte der Redner, das ist eine entsetzliche Pflanz; denn wenn man diese 10 Millionen mit den 12 Monaten des Jahres, so würde man eine Gesamtsumme von

120 Millionen Mark erhalten. Dieser Schätzung gegenüber steht es zweifellos fest, daß im zweiten Halbjahr 1896 sich nach den Angaben des Reichsgesundheitsamts ein Verlust der Maul- und Klauenseuche von 34,6 Millionen Mark ergiebt. M. S. man kann wohl sagen, daß diese Verluste nicht mehr eine Calamität für Deutschland sind, sondern hauptsächlich ein nationales Unglück, das uns getroffen hat und daher haben hier aus dem Hause der Abgeordneten über 300 Stimmen meinen Antrag unterschrieben.“ Und Herr von Bloch, der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, der einige Wochen vorher eine Eingabe im Sinne des Antrages Ring an den Reichsfinanzminister gerichtet hatte, erklärte: „Aber wir wollen nicht bloß schöne Worte hören, sondern endlich auch Thaten sehen!“ Das Abgeordnetenhaus hat, wie gesagt, den Antrag angenommen, obgleich der landwirtschaftliche Minister dieses Mal hartnäckig war. Am 10. April aber hat die amtliche Berliner Korrespondenz konstatiert, daß — auch ohne Grenzperre — die Maul- und Klauenseuche erheblich abgenommen habe. Die Zahl der verheerenden Kreuze betrug Ende December 1896 in Preußen 286 Kreuze mit 1400 Gemeinden, Ende Januar 1897 262 Kreuze mit 1130 Gemeinden, Ende Februar 206 Kreuze mit 667 Gemeinden und Ende März 179 Kreuze mit 429 Gemeinden. Selbst in dem Regierungsbezirk Merseburg, wo die Seuche am stärksten herrschte, war die Zahl der verheerenden Gemeinden von 238 auf 48 gesunken! — Einen besseren Beweis dafür, daß die Vieheininfuhr, soweit sie überhaupt noch gestattet ist, nicht unmittelbar für die vorjährige Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche verantwortlich zu machen ist, giebt es nicht.

Mecklenburgisches.

Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz sind die einzigen Bundesstaaten des deutschen Reiches, die noch keine Verfassung haben. In dem Revolutionsjahre 1848 trat zwar auch eine constituirende Versammlung zur Verabreichung über eine constitutionelle Verfassung für die beiden Mecklenburg zusammen, das von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 1849 sanctionirte Staatsgrundgesetz wurde jedoch infolge Protestes der freiregierenden Regierung durch Schiedsgericht eines von deutschen Bundes eingetragenen Schiedsgerichtes 1850 wieder aufgehoben. Seitdem gilt für die beiden Mecklenburg wieder die feudallitteralrechtliche landständische Verfassung von 1775, wonach die Landstände gemeinschaftlich sind und aus der Ritterchaft als den landtagsfähigen Rittergutsbesitzern von 112 Familien und den Vertretern der Städte bestehen. Der Bauernstand ist nicht vertreten.

Auf diese unbilligen mecklenburgischen Zustände, welche im Reichstage wiederholt zur Sprache gekommen sind, wirft die Proclamation ein scharfes Licht, mit welcher Herzog Johann Albrecht die Regentenschaft für den minderjährigen Großherzog Friedrich Franz IV. übernommen hat. Der Regent entsetzt zunächst den reich. Beamten, denen von der Ritterchaft, auch Bürgermeistern und Rath in den Städten, sowie dem Rath der Städte Rostock und Wismar, auch alle n übrigen Landes-Engessellenen und Unterthanen seines gnädigsten Wunsches und fügt zu wissen, daß der Großherzog Friedrich Franz verstorben ist und eine Regentenschaft für die Dauer der Minderjährigkeit des Kronprinzen erforderlich sei. Dann heißt es: „In dem Wir solches hiermit gnädigt zu erkennen geben, versehen wir uns zu allen Unterthanen, Dienern und Vasallen sowie überhaupt zu allen Angehörigen des Großherzogthums, welches Standes und welcher Würde sie auch sein mögen, daß sie Seiner königlichen Hoheit als ihrem rechtmäßigen und alleinigen Landesherren und uns als dem Regenten der Großherzoglichen Lande unerbittliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten, auch sich in allen Stücken, so wie es treuen Unterthanen und Dienern gegen ihre Landesherrenhaft geziemt, bezeigen und verhalten werden.“

Der minderjährige Großherzog Friedrich Franz IV., welcher am 9. April sein 15. Lebensjahr vollendet hat, wird nach den Bestimmungen des mecklenburgischen Hausgesetzes und der Verträge mit Vollenbung des 19. Lebensjahres die Regierung selbst antreten.

Herzog Johann Albrecht, der nunmehrige Regent, ist auch Präsident der deutschen Kolonialgesellschaft. Er wird, wie verlautet, dieses Amt niederlegen, da seine Stellung als regierender Fürst mit der des Präsidenten einer Gesellschaft, die politische Zwecke verfolgt, nicht zu vereinen ist. Als der mutmaßliche Nachfolger des Herzogs im Präsidium der Kolonialgesellschaft wird der Fürst zu Wied genannt, der, seitdem er die Präsidenschaft des Herrenhauses übernommen hat, jetzt öfter und länger in Berlin weilt, als sonst.

Im Auslande sind Gerüchte verbreitet, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in seinem Leben und seinem Weiden selbst ein Ende gemacht habe. Er haben in der letzten Zeit sehr viel gelitten. Am Sonnabend habe er seinen Arzt gebeten, ihn einen Augenblick allein zu lassen, um ausruhen zu können. Darauf sei er aus seiner Villa gegangen und habe sich von einer in der Nähe befindlichen

Brücke hinabgestürzt. Nachdem er aufgefunden worden, sei er eine halbe Stunde später in seiner Villa gestorben. Demgegenüber meldet „Wolff's Bureau“: Ueber die letzten Stunden des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin erfahren wir authentisch, daß in Folge zweier schlafloser Nächte die Kräfte des hohen Patienten so sanken, daß eine Wärmung des Herzens dem Leben ein Ziel setzte. Der Großherzog war zuletzt außer Stande, das Bett zu verlassen und ist im Welschen seiner Familie entschlafen. (Siehe telephonische Nachrichten.)

Wie nunmehr festgestellt ist, trifft die Seuche des Großherzogs Montag, den 19. d. M., Vormittag, in Schwerin ein und wird bis Dienstag Abend in der Schloßkirche aufgebahrt. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch erfolgt die Ueberführung nach Ludwigslust und die Beisetzung daselbst Mittwoch Nachmittag 2 Uhr.

Präsident Faure ließ durch Vermittelung der deutschen Botschaft der Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin sein tiefstes Beileid anlässlich des Ablebens des Großherzogs Friedrich Franz III. aussprechen. Die Großherzogin ersuchte den deutschen Botschafter Grafen Münster telegraphisch, dem Präsidenten ihren Dank auszudrücken.

Deutschland.

Berlin, 13. April. Sechs Wochen lang müssen wegen des Todes ihres früheren Großherzogs nach obrigkeitlicher Anordnung die Mecklenburger jetzt offizielle Trauer halten. Schauspiele und Tanzmusik sind bis zum Tage nach der Beisetzung verboten. — Als Kaiser Friedrich von bureaukratischer Seite in bestimmter Weise um den Erlaß einer Landesstrauer-Anordnung aus Anlaß des Todes seines Vaters angegangen wurde, verfügte er den bekannten Erlaß, wonach es jedem Deutschen freistehet, so lange und in der Form zu trauern, wie es seinen persönlichen Empfindungen entspricht. Dieser Erlaß hat dem Kaiser Friedrich die Sympathien von Millionen eingetragen. Kaiser Friedrich wandelte hier in den Spuren seines Ahnen, des Königs Friedrich II. Als Infolge des Ablebens eines Mitgliebes des königlichen Hauses, durch die vorgeschriebene Landesstrauer genöthigt, ein armer Stadtmusikant seine musikalischen Veranstaltungen einstellen mußte, von denen er den Winter über zu leben hoffte, wandte er sich mit einer Bittschrift an den König. Ihm die schweren Folgen der Landesstrauerordnungen für seine Existenz treuerherzig und überzeugend schildern. Der alte Fürst verfügte kurzer Hand: „Da ich nicht gehört habe, daß der Musikus K. mit dem verstorbenen Mitgliebes des königlichen Hauses verwandt ist, so mag er spielen.“

Der Kaiser hörte am Dienstag Vormittag den Vortrag des Chefs des Generalstabes, General Grafen von Schlieffen, des Kriegsministers v. Goltz und des Generals der Infanterie Vogel v. Falckenstein, welcher mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Jagenteurs- und Pionier-Korps und des Generals-Inspicteurs der Festungen beauftragt ist.

Zur Hundertjahrfeier, zu der alle Mitglieder des preussischen Königs Hauses eingeladen worden waren, empfing auch die Kronprinzessin Sophie von Griechenland eine Einladung. Sie richtete darauf an den Kaiser ein Entschuldigungsschreiben, worin nach Athener Blättern folgende Sätze vorkommen: „Die Einladung Ew. Majestät führt mir den schweren Kampf vor Augen, den ich als schwaches Weib zwischen den Pflichten der Elternliebe und des Vaterlandes durchringen muß. Wie sollte ich in den Kreisen der Freundschaft verweilen können, während mein neues Vaterland, dem ich mein ganzes Sein gewidmet habe, in tiefer Trauer verharrt? Auch dünke ich mich jetzt, wo täglich hunderttausend Weib von meiner schwachen Hand Uebertragung fordert, meinen Pflichten nicht einen Tag entziehen.“ Die Kronprinzessin steht an der Spitze eines Frauenhilfsvereins, der die Pflege der freiesinnigen Flüchtlinge und die Organisation der Krankenpflege für das Herr übernommen hat.

Fürst von Reuß a. V. hat, wie verlautet, bei der Hofjagd am Freitag einen Trübspruch auf den deutschen Kaiser ausgebracht.

Die Wahl in Torgau-Liebenwerda wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. In den Wahlkampf hinein fiel die Gerichtsüberhandlung gegen die fünf Torgauer Referendare Vothholz, Dilbe, v. Steinau, Tomazewsky, v. Widdern, die den Oberlehrer Raundorff zum Zweifampf herausgefordert hatten. Die freisinnige Partei verbretete einen Verzicht über diese Verhandlung als Flugblatt, und dies Flugblatt verfiel der Confiscation; warum, blieb einwillen unbekannt. Jetzt stellt sich heraus, daß der Staatsanwalt selber sich durch das Flugblatt beleidigt fühlt, weil dieses die Bemerkung enthält, daß er den Auditor Volke, der als Kartellträger der Referendare fungirte, nicht vor sein Forum gezogen hat. Die Angelegenheit kommt vor dem Torgauer Gericht zum Austrag. Da man neben dem Redakteur und Verleger des Flugblattes, dem Berliner Schriftsteller Helm Krüger, auch den Torgauer Drucker Herrn Stephan und den Verleger Herrn Kaufmann Bässing unter Anklage gestellt hat, so führt der Prozeß die Bezeichnung wider Stephan u. Gen.

— Zum Ausfall der Wahl in Torgau-

Liebenwerda schreibt der „Gann. Cour.“ treffend: „Man darf nicht vergessen, daß die Conservativen und Freikonserverativen während der laufenden Legislaturperiode fast bei sämmtlichen Reichstagsersatzwahlen, wo sie in Betracht kamen, Niederlagen erlitten haben: Außer Schwes, wo ja allerdings besondere Verhältnisse vorlagen, und Torgau haben sie nach einander Blauen, Kolberg, Halle-Herford, Elmshorn, Lübenberg, Schlettstadt und Mörs-Rees verloren und diesen Verlusten steht nicht ein einziger Gewinn gegenüber! So sorgfältige Mißerfolge deuten entschieden darauf hin, daß die Bevölkerung von den Ueberreibungen auf agrarischem, gewerbepolitischem und anderen wirtschaftlichen Gebieten nicht viel mehr wissen will, und der Bund der Landwirthe wird sicherlich im eigenen bestverstandenen Interesse handeln, wenn er sich — wozu Anlässe in neuerer Zeit ja bereits gemacht worden sind — von diesen Ueberreibungen mehr und mehr abkehrt. Er arbeitet sonst vielsach nur dem liberalen und sozialen Radikalismus in die Hände.“

Abg. Wintermeyer erklärte sich bereit zur Annahme einer Reichstagslandtagsurtheil der freisinnigen Volkspartei in Wiesbaden. Die endgiltige Aufstellung erfolgt in einer Vertrauensmännerversammlung am 25. April. Wintermeyer ist von Beruf Landwirth, und zwar mit bäuerlichem Betrieb. Wintermeyer steht im rüstigen Alter von 33 Jahren, hat die höheren landwirthschaftlichen Schulen besucht und wirkt durch landwirthschaftliche Vorträge mit großem Erfolge auf die Landbevölkerung der Umgegend.

Prinz Ludwig v. Bayern und Prinzessin Marie von Bayern trafen heute Abend hier ein, wurden auf dem Bahnhofe vom Kaiser empfangen und fuhrten mit demselben zum königlichen Schlosse. Der Prinz und die Prinzessin begaben sich Mittwoch nach Stettin zur Taufe eines Kreuzers.

Das Reichsgericht verwarf heute die vom Redakteur Dr. Wegner gegen das Urtheil des Berliner Gerichts im Prozeß des Auswärtigen Amtes gegen die „Deutsche Tageszeitung“ eingelegte Revision. Cronberg 13. April. Die Kaiserin Friedrich ist heute Abend zum Sommeraufenthalt in Schloß Friedrichshof eingetroffen.

Die Wirren im Orient.

Aus Trifkala wird vom Montag berichtet, daß nach den von der Grenze eingegangenen Nachrichten der Ort Valimo vorige Woche von den Aufständischen nach einem Beschieß mit zwei von Belemist (einem nahe Valimo gelegenen Orte) gekommenen türkischen Bataillonen genommen wurde. Auch bei Borovo, wo Sonnabend ein erster Zusammenstoß stattgefunden habe, von den Aufständischen besetzt worden.

Wie offiziös behauptet wird, sollen auch reguläre griechische Truppen mit den Freischauern am 9. April die griechisch-türkische Grenze überschritten haben.

Die türkischen Blätter enthalten eine große Anzahl von Drathungen aus Elafsona, deren Werth jedoch ein fragwürdiger ist, da sie sehr ungenau und zum Theil widersprechend lauten. Ueber den „Siege bei Diskata“ wird gemeldet, daß über 5000 Griechen an dem Kampfe theilgenommen hätten. Der Verlust der Griechen wird mit 2000 Mann beziffert. Die Beerdigung der Todten sei gestatt worden. Bei dem Montag Morgen bei Spilo (?) vorgefallenen Kampfe sollen die Griechen einen Verlust von 1000 Mann gehabt haben. Sonnabend Nacht hatten 4000 Griechen bei Kefrujuz (?) die Türken angegriffen, wurden aber dabei zurückgeschlagen. Ueberall seien zahlreiche Gefangene gemacht worden, deren gute Behandlung Edhem Pascha anempfohlen habe. Drei Spione, darunter ein Offizier, seien gefangen worden. Die Angriffe erfolgten meistens bei Nacht, wobei die türkischen elektrischen Lampen gute Dienste leisteten. Die Gesamtzahl der in der Umgegend von Diskata befindlichen Griechen wird auf 10 000 Mann geschätzt. Die türkischen Truppen hatten überall die äußersten Grenzpunkte besetzt, jedoch dabei niemals die griechische Grenze beschnitten. Die in den türkischen Blättern enthaltenen jüngsten Depeschen aus Elafsona von gest. in Mittag melden, daß der Kampf fortbauere.

Die türkischen Verluste am Freitag und Sonnabend sollen 210 Mann betragen. Bei der Verfolgung der Griechen durch die Türken wurde an einigen Punkten die Grenze überschritten, jedoch gingen die Türken auf Befehl Edhem Pascha's wieder zurück.

Die italienischen Legionäre haben an den Kämpfen um das Kastell Baltimos theilgenommen, aber sich nicht gerade mit Ruhm bedeckt. Die Italiener seien zur Hälfte davon, als Schneefall und Regen eintrat. Das Commando der italienischen Legion in Thessalonien wird von Cypriani auf den polnischen Grafen Janczewsky übergeben. Wie aus Larissa depechirt wird, leiden die italienischen Freiwilligen sehr unter den Strapazen. Ein starkes Drittel der Legion sei, da es die Kälte im Gebirge nicht ertragen könne, wieder umgelehrt.

Der Kronprinz von Griechenland wird demnächst Larissa verlassen, um die griechischen Militärposten an der Grenze zu inspiziren. Ein Bataillon Infanterie und eine Schwadron Kavallerie werden ihn begleiten. Der Kronprinz wird mit den Truppen bivouaciren. Oberst Bertel, welcher versprochen hat

mit 2000 italienischen Freiwilligen zu erscheinen, ist, wie verlautet von der griechischen Regierung telegraphisch angeordnet worden sich auf das erste Zeichen bereit zu halten.

In Cetinje eingegangenen Meldungen zufolge haben zwischen den Muslimen und Christen in dem District von Berane Unruhen stattgefunden. Die Christen belagern Berane; Albanen eilen zur Hilfe herbei; der Katmalam und die türkischen Behörden haben sich in die Festung zurückgezogen.

Das erste in den Dardanellen liegende türkische Geschwader erhielt den Befehl zum Auslaufen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen werden Anfangs Mai wieder eröffnet werden. Die Mitglieder des österreichischen Deputationsausschusses kommen dann nach Budapest zu gemeinsamen Beratungen mit dem ungarischen Ausschuss für die Quotenfrage.

England.

Zu den letzten Armentiermassakres in Tokat erklärte Parlaments-Untersekretär des Äußeren Lordan in englischen Unterhaus, der englische Botschafter Bulman, welcher mit dem russischen Botschafter die Verhandlungen bei der Untersuchung der letzten Vorfälle in Tokat vertritt, habe unter dem 31. v. M. berichtet, daß bei den dortigen Missethaten 89 Personen getödtet und 36 verwundet sowie 250 Häuser geplündert wurden. In vier Nachbardsdörfern seien 24 Häuser ausgeplündert und 35 Einwohner getödtet worden.

Von Nah und Fern.

Aus Pommern. Das amtliche Schreiben des Landraths von Puttkamer in Stolp, mit dem er die Gemeindevorsteher für die Versammlungen des Bauernvereins „Nordost“ requirirt, lautet nach der „Danz. Btg.“ wörtlich wie folgt:

Am Sonnabend, den 10. April, Vormittags 11 Uhr, will Herr Richter hier eine öffentliche Versammlung des Vereins „Nordost“ abhalten. Obgleich nur Gefinnungsgenossen geladen sind, so kann dem Publikum doch der Zutritt nicht verweigert werden. Ich halte es nun durchaus für nöthig, daß dem Richter das Feld nicht allein überlassen, sondern daß ihm im Gegentheil kräftig entgegengetreten wird. Ich bitte Sie daher nicht allein selbst zu erscheinen, sondern auch Gefinnungsgenossen — am besten unabhängigen Eigenthümer — sowie Sie irgend zum Erscheinen bewegen können, mitzubringen. Für Gegenwärtige wird gesorgt werden. Der Landrath v. Puttkamer, Geheimrer Regierungsrath.

Man weiß nicht, was angesichts dieses Schreibens am schärfsten zu rügen ist, so schreibt dazu die „Preussische Zeitung.“ Sonst gilt es im politischen Leben nicht für anständig; sich in Versammlungen einzufinden, zu denen man nicht eingeladen ist. Der Bauernverein „Nordost“ hatte ausdrücklich nur Gefinnungsgenossen eingeladen, die Einladung war wörtlich ergangen an „die Mitglieder des Vereins und alle häuslichen Berufsgenossen und Freunde der Landwirthschaft, welche mit dem Programm des Bauernvereins übereinstimmen“ (diese Worte waren durch gesperrte Schrift hervorgehoben). Während der Verein somit in der Lage war, gegen jeden andern Gefinnungsgenossen seine Gefinnungsgenossen einzuladen, in einer öffentlichen Versammlung derart zu erscheinen, so würde dies für einen Landrath durchaus unpassend gewesen sein. Hier nun aber beruht der Landrath seine amtliche Autorität und requirirt die ihm untergebenen Gemeindevorsteher zu einer politischen Parteiveranstaltung. UnTERS ERACHEN wäre die einzige Sühne für diesen Mißbrauch der Amtsgewalt die sofortige Zurücktrittsstellung eines solchen Landraths vom Amt.

Die Bismarckpresse über das „Nationaldenkmal.“ In dem Berliner Bismarck-Denkmals-Buch hat sich die Bismarckpresse so auch das Nationaldenkmal bemächtigt. Die es vom „Nordost“ hat, daß das größte Missethaten zu Grunde gebracht, weil er vier Wäcker zu sammengestellt, die beständig den Rand halten“, so lautet die Anerkennung für das Denkmal wichtiger Schmückel: es ist einfach „Willems in der Bismarckpresse“ gekauft worden. Bzüglich des einen Wäcker wird behauptet: „er mache ein Gesicht, als ob er Bismarck getrunken hätte.“ Ueber den „letztenden“ Wäcker wird bemerkt: „Jentus muß ja sind, oder es ist nicht ähnlich.“

Ein dreizehnjähriges Schulmädchen wurde Montag früh in Oritz, wahrscheinlich von einem Wirthschaftlichen, ermordet und verkrüppelt. Ein abgekümmertes Ohr und Fleischtheile wurden bei dem Mörder gefunden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 14. April 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 15. April: Veränderlich, normale Temperatur, starke Winde, Sonnenwärmung.

Sängerfest. Die äußerst rege Theilnahme an dem im Monat Juli d. J. hierorts abzuhaltenden Sängertage des ost- und westpreussischen Sängerbundes macht sich schon jetzt bemerkbar. Wie wir hören, sind bereits sämtliche diesigen Hotels für die Dauer des Sängertages von den Theilnehmern an demselben belegt worden. Es dürfte sich daher auch für etwaige Zimmervermietler empfehlen, ihre während der Tage des Festes eventuell zur Verfügung zu stellenden Zimmer bei dem Festauskunftsbüro anzugeben.

Der Verein der Elbinger Gastwirthe und verwandten Berufsgenossen hielt gestern Abend in der „Festung“ des Herrn Suda eine größere Monatsversammlung ab. Neu aufgenommen in den Verein wurde Herr Hugo John. Der Antrag der Berliner Gastwirthe, als Gegenleistung gegen den Weg der Kohlenläure-Verfahren, eigene Kohlenläure-Fabrik zu gründen, und aus diesem Grunde gleichfalls Kohlenläure sich billiger zu verschaffen, wurde in der längeren Debatte unterzogen, an welcher sich die Herren Max Kaufmann, Ochs und Speiser rege betheiligten, und die den Erfolg hatte, daß die Versammlung beschloß, den drei neu zu errichtenden Kohlenläure-Fabriken beizutreten und aus denselben ihren Bedarf in etwaigen Fällen zu je 8 und 10 Kilogramm zu bezug zu nehmen. Der Preis für ein Kilogramm Kohlen-

läure würde sich dann auf 35 Pfg. belaufen. Der Sonntag der Vereinigten Gastwirtheverbände Ost- und Westpreußens findet am 22. April in Graudenz statt. Hierzu wurde beschloffen, den Hotelbesitzer Herrn Krüger (Hotel de Berlin) als Delegierten für den Sonntag zu bevollmächtigen. Auf der Tagesordnung des Sonntages steht u. A.: Antrag der Stadt Graudenz, betr. die Einschränkung der Schankkonzessionen an Materialwaarenhändler.

Elbinger Fischerverein. Die Mitglieder der Elbinger Fischervereins und des Fischervereins Teranowa hielten Sonnabend Abend in „Vegan“ eine gut besuchte Generalversammlung ab. Nach dem vorgelegenen Kassenbericht schloß der Schluß das Geschäftsjahr vom 1. October 1896/97 in Einnahme und Ausgabe mit 57067 91 ab. Die Einnahme betrug u. a. wie folgt zusammen:

Geistliches Concert. Der Elbinger Kirchenchor veranstaltet am Charfreitag ein geistliches Concert, auf das wir noch besonders hinweisen.

Auf den Charfreitag, der als gesetzlicher Feiertag gilt, finden die für jeden gewöhnlichen Sonntag geltenden Bestimmungen betr. der Ruhe Anwendung. Am 1. Osterfeiertage müssen die Geschäfte den ganzen Tag geschlossen sein. Am 2. Osterfeiertage hingegen finden die allgemeinen Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Anwendung.

Veränderte Pfarrstelle. Herr Biarrer Wötker aus Banaritz Colonie hat die Pfarrstelle in Schlochau übernommen. Die Veretzung der Pfarrstelle in Banaritz Colonie ist noch nicht erfolgt.

Unfälle durch die elektrische Straßenbahn. Ein größerer Unglücksfall ereignete sich heute Vormittags kurz vor der Kettenbrunnenstraße am alten Markt durch einen Wagen der elektrischen Straßenbahn. Die in der altschloßischen Grünstraße wohnende Wittwe Schulz, welche obendrein gelagert, taub ist, passirte gegen 10 1/2 Uhr das Geleise der Bahn, als kurz hinterher ein elektrischer Wagen herangebraust kam. Der Wagenführer gab zwar das vorchristliche mäßige Gelächte ab, ohne hiermit einen Erfolg zu erzielen, und ließ auch sofort die Bremse in Funktion treten, aber leider zu spät. Die Frau wurde von dem Wagen ergriffen und hinterwärts in den Stein geworfen. Die Verletzungen, welche die Frau davontrug, und welche nur in geringen Hautabstülpungen bestanden, waren leichter Natur. Nachdem Herr Dr. Simon den Verband angelegt hatte, wurde eine Drochke requirirt, welche die durch den Schreck fast bewußtlos gewordene Frau nach ihrer Wohnung brachte. An derselben Stelle ist gegen 11 Uhr ein zweiter Unfall herbeigeführt worden. Durch das Fernrücken eines elektrischen Straßenbahnwagens wurden die Pferde eines zum heiligen Wochenmarkt nach der Stadt gekommenen Besitzers erschreckt und warfen die auf dem Wagen sitzenden zwei Personen hinunter, so daß dieselben auf dem Geleise zu liegen kamen. Glücklicherweise wurde durch das Bremsen des Wagenführers ein größeres Unglück verhütet. Immerhin erlitten dieselben durch den unretwilligen Sturz auf das harte Strohpflaster größere Hautabstülpungen. Die Störung der Passage währte nur einige Minuten.

Rechtsgericht. Herr Oberlicher Verger hat in dem Prozeß gegen die Commune Elbing auch in dritter Instanz das Recht erstritten, mit halber Berücksichtigung in der Provinzial-Rechtskammer verbleiben zu dürfen. Die Kosten des Verfahrens betragen gegen 1000 Mark.

Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt bemerkte man eine rege Kauflust, und war der Markt auch recht reichlich besetzt. Aus dem Friedrichs-Platz, der mit Eier und Butter vom Rathhause bis zur Bürger-Kassette in dichten Reihen besetzt war, kosteten die Eier durchschnittlich 70 Pfg. pro Mandel, dagegen die Butter 0,75—1,00 Mk. p. Pfd. In der Poststraße war eine Masse Karottensüßkartoffeln vertreten und schwankte der Preis für Speckartoffeln zwischen 2—2,50 Mk., wogegen Süßkartoffeln mit 2,20—2,40 Mk. bezahlt wurden. Ueberaus reichlich war der Fischmarkt mit allerlei Fischen besetzt, u. a. waren Aale, Brassen, Hechte viel vorhanden, auch Seelachs waren einige vertreten, die mit 1 Mk. p. Pfd. bezahlt wurden. Rauhwaaren waren nur wenig vertreten und kosteten die geräucherter Büchlinge 30 Pfg. pro Mandel, wogegen kleine Süßkartoffeln mit 2,20—2,40 Mk. verkauft wurden. Der Fleischmarkt bot eine reichliche Auswahl von Fleischwaaren, doch blieben die Preise unverändert. Der Gemüsemarkt wies außer allem Gemüse, viele Sämereien und Knollen, sowie Salat, Spinat, Sauerampfer, Radishesen u. auf. Auf dem Getreidemarkt waren 6 Fuhrer Roggenstroh pro Schock 28—29 Mk., 2 Fuhrer Heu 2,40—2,50 pro Centner und 6 Fuhrer Hafer 3,20—3,50 Mk. pro Schock vorhanden.

Vorsehen ist besser als nachsehen. Das reisende Publikum würde gut thun, sich die Bestimmungen der Bahnverwaltung anzusehen. Mancher würde vor unnützen Ausgaben, Zeitverlust und Ärger dadurch bewahrt bleiben. Ein Reisender hatte ein Retourbillet von hier nach Königsberg gelöst, wollte bei der Rückfahrt aber direkt bis Berlin durchfahren und mußte nun, um in die Vergünstigung der Feler-tagrückfahrkarten zu gelangen, hier ein neues Billet lösen. Durch starken Vorkehr aufgehalten, konnte er bei der Wiederkehr vom Schalter nur seinem Gepäck mit davonfahrenden Zuge nachsehen. Hätte er das Billet gegen Bezahlung von 25 Pfennigen von einer der vorbeigehenden Stationen bestellt, so wäre ihm die Depesche hinter seinem Gepäck erspart geblieben, und er circa 12 Stunden früher in Berlin gewesen.

Wegwechsel. Das bisher Herrn Götz gehörige Haus Wasserstraße Nr. 52 ist für den Preis von ca. 1400 Mk. in den Besitz des Herrn J. Tollsdorf und Verh. Thießen übergegangen.

Durchgänger. Heute Mittag ging einem Besucher auf dem alten Markt sein Gepäck durch, jedoch konnte das Fuhrwerk noch rechtzeitig, ohne Schaden angerichtet zu haben, in der Kettenbrunnenstraße von einem Fleischer aufgehalten werden.

Größerer Handel. Seit längerer Zeit sind heute auf dem Viehmarkt wieder einmal ein regerer Verkehr mit Schweinen statt, besonders viel Abjagerelei und Käufer waren auf den Markt gebracht. Es wurden hohe Preise gefordert und auch bezahlt.

Ertrunken ist heute früh ein 1 1/2 Jahre altes Kind, dessen Eltern in Grubenhagen wohnen. Das Kind war den Eltern entlaufen, hatte sich nach dem vor dem Grundstücke befindlichen Graben begeben und war in denselben hineingefallen.

Verhaftet wurde gestern Abend der Schornsteinfegergehilfe Friedrich Buchholz aus Mehlis, weil er seinem an der Sternstraße hierseits wohnhaften Arbeitgeber Geld untergeschoben und ihn bestohlen hatte. Außerdem wird gegen ihn strafrechtlich wegen Urkundenfälschung eingeschritten und weil er sich eine falsche Klebe-Marke angefertigt und diese benutzt hatte.

Zusammung für die Hinterbliebenen des erwordenen Lehrers Grüter Wie man weiß, hat der Lehrer Grüter aus Buschkow am 31. März bei einem Sturz mit polnischen Arbeitern über die Reichsstaatsbahn in Schwib seinen Tod gefunden. Der Tod des Benannten hat nicht nur wegen der besonderen Umstände, durch die er herbeigeführt wurde, in welchen Kreisen Theilnahme erregt, sondern auch der Gemarkung Ost- und Westpreußens einen der eifrigsten Boten entzogen. Da der Verstorbenen eine Wittwe und drei kleine Kinder in dürftigen Verhältnissen zurückgelassen hat, veröffentlicht ein Comité angegebener Männer einen Aufruf zu Gunsten von Sammlungen, aus deren Erträge für die Bewilligung gesorgt werden soll. Beiträge nimmt der Schriftmeister des preussischen botanischen Vereins, Apollonius Vorn, Kätzberg 1. Br. Vorderer Vorstadt Nr. 55 entgegen.

Eine Ost- und Westpreussische Verbandskasse (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung) mit dem Sitz in Allenstein ist Sonntag Vormittag in Kätzberg im Artushof errichtet worden. Das von dem Verband der ost- und westpreussischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften entworfene Statut ist mit einer einzigen Aenderung, welche sich auf das Direktorium der Kasse bezieht, angenommen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Bankgeschäftes behufs Förderung der Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse der Mitglieder, insbesondere durch Gewährung von Kredit und durch Annahme und Bergahlung ihrer Geldüberstände. Die Mitgliedschaft können nur deutsche Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften erwerben, welche dem Verbande der ost- und westpreussischen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften angehören. Das Eintrittsgeld für jedes Mitglied beträgt 30 Mk., der Geschäftsanteil 5000 Mk. und die Haktomme 10000 Mark. Zur Verammlung waren aus 25 Vereinen 35 Deputierte erschienen, von welchen der vorliegende Statutenentwurf mit geringen Aenderungen angenommen wurde. Es erfolgte hiermit die Konstituierung der Kasse, welcher folgende 17 Vereine als Mitglieder beitraten. Die Deputierten dieser Vereine hielten darauf die erste Generalversammlung ab, in welcher der Aufsichtsrath in folgenden Personen erwählt wurde: Anwalt Justizburg, Heidemann-Heideking, Duosonski-Gumbinnen, Reich-Elbing, v. Conradt Ortelsburg, Bedke-Neumark, Bellan-Allenstein. Das Direktorium besteht aus den Herren Wolski als Direktor, Korn als Kassierer und Frankenstein als Controleur sämmtlich aus Allenstein. Das erste Geschäftsjahr beginnt mit dem Tage der Eintragung des Statuts in das Genossenschaftsregister, welche unverzüglich bei Gericht beantragt werden soll. Der Beitritt der nicht erschienenen übrigen Verbandsvereine ist in nächster Zeit zu erwarten und es wird die ost- und westpreussische Verbandskasse sicher den Vereinen die lange erwarteten Vorteile gewähren.

Telegraphische und telephonische Nachrichten.

Mittheilung von Wolff's telegr. Bureau in Berlin

Ueber den Tod des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin bleibt das Staatsministerium heute bekannt: Der Großherzog Friedrich Franz III. von Mecklenburg habe am Abende des 10. April eine derartige Schwäche gehabt, daß der Arzt mit Bestimmtheit erklärte, daß der hohe Patient kaum die Nacht überleben werde. Gegen 7 1/2 Uhr Abends sahle der hohe Patient das Bedürfnis, im Hofstuhl zu sitzen. Um ungestört zu sein, ließ er den Arzt und die Dienerschaft herausziehen und blieb nunmehr gänzlich allein. Der Arzt lauschte im anstoßenden Gemache unausgesetzt auf die Athemzüge des Kranken, um möglichst sofort beizuspringen. Da kurze Zeit darauf im Zimmer des Kranken alles still war, trat er unangekündigt in dasselbe, dortselbst nunmehr einen Todten vorzufinden glaubend. Aber das Zimmer war leer. Die Dienerschaft forschte sofort nach dem Verbleib des hohen Herrn und fand ihn am Fuße der Villa schwer verlegt vor. Derselbe wurde sofort nach der Villa zurückgebracht, wo er seine herbellenden Angehörigen noch wiedererkannte, um gleich darauf zu versterben. Der Großherzog muß wahrscheinlich tödtliche Luft geschöpft haben, sich aber zu viel über die Umkleidung der Villa gebeugt haben und plötzlich hragabstürzt sein.

Berlin, 14. April. Das Amtsblatt des Reichspostamts veröffentlicht eine Darlegung der Frau von Stephan sowie der Mitglieder des Reichspostamts an das gesammte Personal der Reichspost und Telegraphenverwaltung für die zahlreichen Beweise der Theilnahme an dem Heimzuge des Kaisers.

Berlin, 14. April. Die beiden Anarchisten Landauer und Spohr, welche im Prozeß Polheimmann als Zeugen auftraten, wurden nach Verlassen des Gerichtsgebäudes von der Criminalpolizei verhaftet.

Bredow, 14. April. Um 12 Uhr Mittags fand heute auf der West des „Vulkan“ in Bredow bei Steffin in Gegenwart des Prinzen Ludwig von Walern und seiner Schwester Maria von Walern der Stapellauf des Kreuzers „K“ statt. Derselbe verließ glücklich. Der Prinz hielt eine Ansprache und taufte das neue Kriegsschiff auf den Namen „Bertha“.

Essen, 14. April. Auf der Reche Oberhausen hat heute Mittags eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden. 10 Bergleute wurden getödtet. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Paris, 14. April. (Reuter-Bur.) Die Regierung hat die Subvention der „Agence Havas“ aufgehoben. Die Aufhebung tritt mit dem 1. Juli d. J. in Kraft.

Paris, 14. April. Briefliche Meldungen aus Tananarivo zufolge unterzeichnete General Gallieni ein Uebereinkommen mit den englischen Missionärgesellschaften, wonach weitere religiöse Konflikte vermieden werden sollen.

Ville, 14. April. Der Präsident erstattete Strafanzüge gegen 2 sozialistische Generalräthe, welche 2 Präfecturbeamte, die ihnen die Mittheilung von Wahleresultaten verweigerten, mißhandelt haben.

Capstadt, 14. April. Der englische Kreuzer „Phoebe“ ist heute mit versiegelter Ordre in See gegangen. Der Kreuzer „George“ mit dem Admiral

Rawson an Bord wird heute Mittag eben in See laufen.

Dran, 14. April. Infolge wiederholter Eindrücke von Räuberbanden sind 2 Schwadronen berittener Jäger an die Grenze von Marokko entsandt worden.

Die Wirren im Orient.

London, 14. April. Harcourt hielt im 80. Club ein Banquet, in welcher er ausführte, es sei sein Wunsch, daß Groß-Britannien mit allen Staaten befreundet, aber nicht das Instrument eines Corcorans sei. Europa laß die Dinge unbeeinträchtigt zum Ziel getrieben. Was Europa nur irgend gelübter Menschenverstand hätte, würde die Frage schon lange vorher auf der Grundlage der Ansicht Groß-Britanniens beigelegt sein, nämlich durch Anschließung Cretas an Griechenland.

London, 14. April. Die Times meldet aus Athen von gestern: Der griechische Staatshaushalt ist nahezu erschöpft, die einzige Hilfsquelle bilde eine innere Anleihe, welche wahrscheinlich bei der herrschenden Begeisterung voll gezeichnet werde. Der Correspondent meldet ferner, infolge der Drohungen der Mächte werde Griechenland nicht zur Kriegserklärung schreiten, es sei vielmehr bemüht, die Türken herauszufordern, ihrerseits zum angreifenden Theil zu werden.

Constantinopel, 14. April. (Wiener Corr.-Bur.) An den türkischen Grenzen herrschte gestern Ruhe, man betrachtete es annehmend als sicher daß an dem Angriff gegen die türkische Grenze außer 2000 griechischen Freiwilligen und der italienischen Legion unter Cipriani das 8. und 9. in Kalabola stationirte Eyzonen-Bataillon und das 2. Bataillon des 7. in Asprilissa stationirten Regiments theil genommen und ansehnliche Verluste erlitten haben.

Constantinopel, 14. April. Das erste türkische Geschwader ist aus den Dardanellen nach der Westbatal ausgefahren.

Trizala, 14. April. (Havas-Meldung.) Die macedonischen Banden sind bis auf einen kleinen Theil auf griechisches Gebiet zurückgegangen.

Canca, 14. April. (Havas-Meldung.) Die Türken haben jedoch die Bedingungen des Obersten Boffos bezüglich der Gefangenen von Malaga angenommen. Diese sollen morgen ausgeliefert werden. Die Türken schossen auf die Aufrührer und auf Personen, welche sich nach Akrotiri begeben wollten. Die europäischen Marinekruppen schieden bei dem Vortritt ein.

Canca, 14. April. Die türkischen Behörden machten eine Eingabe an die Geschwader, in welcher sie sich darüber beklagten, daß die Aufrührer auf Akrotiri Befestigungen errichteten. Die zur Untersuchung der Angelegenheit entsandten Offiziere erklärten, daß die Aufrührerischen Schutzwehren gegen die Geschosse, aber keine Befestigungen errichteten.

Börse und Handel.

Telegraphische Börseberichte.
Berlin, 14. April, 2 Uhr 20 Min.

Deutsche Reichsbank	104 00	104 1/4
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsbank	103 90	103 90
3 pCt. Deutsche Reichsbank	98 00	98 10
4 pCt. Preussische Consols	104 10	104 10
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsbank	104 10	104 20
3 pCt. Deutsche Reichsbank	98 20	98 40
3 1/2 pCt. Westpreussische Landrente	100 20	100 20
3 1/2 pCt. Westpreussische Landrente	100 40	100 40
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 00	104 10
Oesterreichische Banknoten	170 35	170 45
Russische Banknoten	216 55	216 55
4 pCt. Rumänier von 1890	87 70	87 80
4 pCt. Serbische Goldrente, abgelaufen	22 10	22 10
4 pCt. Italienische Goldrente	89 00	89 30
Triconto-Commoditi	194 70	194 30
Warenb.-Markt. Stamboul	123 75	123 75

Preise der Coursmakler.

Spirtus 70 loco 29,60 A

Amst. 14. April, 1 Uhr 25 Min.

Ben Portatus und Broche	38,70 A Brie
Getreide, Weiz, Weiz, u. Spirtus-Gummi	38,70 A Brie
Spirtus pro 10,000 L. % ercl	38,50 A Brie
Loco nicht contingentirt	38,30 A Brie
April	38,30 A Brie
Loco nicht contingentirt	38,30 A Brie
April	38,30 A Brie

Lausitz, 13. April. Getreidebörse

Weizen n. Tendenz: höher.

Umsatz: 500 Tonne.	
inf. hochbunt und weiß	153
hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	114
hellbunt	111
Regulirungspreis 3. freien Verkehrs	—
Koggen, Tendenz: fest.	
inländischer	104
russisch-polnischer zum Transit	70
Regulirungspreis 3. freien Verkehrs	—
Gerste, große (602 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	118
Erbsen, inländische	118
Transit	81
Rübsen, inländische	200

Judermarkt.

Magdeburg, 13. April. Kornzuder erkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzuder erkl. von 88 % Rendement —, neue 9,60. Nachprodukte erkl. von 75 % Rendement 7,70. Schwach. — Gemahlene Raffinade mit Fein 23,50. Weiss I mit Fein 22,25. Rübsig.

Glasgow, 13. April. (Schlußkurse.) Mixed number, warrants 44 sh. 4 d.

Viehmarkt.

Lausitz, 13. April. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 42, Ochsen 64, Kühe 65, Kälber 367, Schafe 168, Schweine 767, Ziegen 0 Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 21—27 A, Kälber 16—28 A, Kälber 23—32 A, Schafe 18—22 A, Schweine 32—37 A, Ziegen — A Alles pro 10 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag, den 16. h., Abends 6 Uhr:

Charfreitags - Concert

in der St. Marien-Kirche.

Billets à 0,50 und 0,25 Mk., Texte à 0,10 Mk. bei **Bersuch Nachf.** und bei Herrn Küster **Geigalat.**

Kirchliche Anzeigen.

Am Gründonnerstag.
 Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Abendmahlfeier. Herr
 Pfarrer Bury.
 Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
 Drei-Königen.
 Abends 5 Uhr: Beichte und Abend-
 mahlfeier. Herr Pfarrer Hebes.
 St. Annen-Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallett.
 Beichte u. Abendmahlsgottesdienst
 Heil. Leichnam-Kirche.
 Abds. 6 Uhr: Communion-Gottes-
 dienst. Herr Sup. r. tendent Schiffer
 beder.
St. Paulus-Kirche.
 Abends 6 Uhr: Feier des heil. Abend-
 mahls. Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
 Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur heiligen
 Communion. Herr Prediger Dr. May-
 wald.
Wenoniten-Gemeinde.
 Nachm. 5 Uhr: Vorbereitung zur Abend-
 mahlfeier.

Am Charfreitag.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Vorm. 9 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
 Nachm. 4 Uhr: Herr Kaplan Tieg.
Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Gesang des Elbinger Kirchenchors:
 1) Große Orgel: von Voigtlandt
 2) Choral: „Wenn ich einmal soll scheiden.“
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geists-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
 Drei-Königen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
 Vorm. 9 Uhr: Anweisung zur Beichte.
**Nach der Predigt: Beichte und
 Abendmahl.**
Gesang des Kirchenchors:
 „Wir drücken Dir die Augen zu“ v. Schicht.
 Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Hebes.
**Letzte Passionsgottesdienst
 St. Annen-Kirche.**
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Selte.
 Vorm. 9 Uhr: Beichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallett.
**Letzte Passions-Andacht
 Heil. Leichnam-Kirche.**
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent
 Schifferbeder.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
 Nachm. 5 Uhr: Letzte Passions-Andacht.
 Herr Prediger Bergan.
St. Paulus-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Voetscher.
 Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahl.
 Nachm. 3 Uhr: Passions-Andacht. Herr
 Prediger Voetscher.
Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
 wald.
**Nach der Predigt: Communion.
 Wenoniten-Gemeinde.**
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Garder.
**(Abendmahlfeier.)
 Evangelischer Gottesdienst der
 Baptisten-Gemeinde.**
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hoca.
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm.
 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
 Hinrichs die Erbauung.

Elbinger Standesamt.
 Vom 14. April 1897.
Geburten. Töpfer Ludwig Kalbe T.
 — Fabrikarb. Friedrich Kater T. — Arb.
 Rudolf Helmer S.
Aufgebote. Geschäftsführender Joh.
 Gottschalk mit Emma Prokowi. — Arb.
 Friedrich Hopp mit Emma Stephan.
Geschließungen. Fabrikarbeiter Wil-
 helm Dreier mit Wilhelmine Eiben. —
 Fabrikarbeiter David Heß mit Bertha Fischer.
 — Maler Hugo Gruba mit Emma Kreuz-
 berger. — Fabrikarbeiter Hermann Robite
 mit Auguste Ewert. — Fabrikarb. Getarich
 Schöneberg mit Bertha Schneider. — Dach-
 decker Gustav Behrendt mit Antonie
 Greifenberg. — Arbeiter Friedrich Ruhn
 mit Luise Klenzfel.
Sterbefälle. Fabrikarb. August Gehr-
 mann T. 1 Jahr 5 Monate.

A. Danielowski,
 Neuh. Mühlendamm 67.
**Colonialwaaren
 und Weinhandlung,
 Destillation.**
 Specialität: Rum und Cognac,
 ächter Verschnitt.

Im Saale der
Bürger-Ressource.
 Am I. u. II. Oster-Feiertage:
Grosses Concert.
 Otto Pelz. G. Reimer.

Bekanntmachung.
 In unser Firmenregister ist heute bei
 Nr. 295 (Firma Ludwig Tertz in
 Elbing) vermerkt worden, daß das Handels-
 geschäft durch Kauf auf die Kaufleute
**Gustav Scheffler und Rudolf
 Koeppen** in Elbing übergegangen
 ist, welche dasselbe unter der Firma
Ludwig Tertz,
 Inh.: **Scheffler & Koeppen,**
 fortsetzen.
 Ferner ist heute in unser Gesellschafts-
 register unter Nr. 193 der Firma
Ludwig Tertz,
 Inh.: **Scheffler & Koeppen,**
 eingetragen mit dem Bemerkten, daß Ge-
 sellschafter die Kaufleute **Gustav
 Scheffler u. Rudolf Koeppen,**
 beide in Elbing, sind und daß die Ge-
 sellschaft am 1. April 1897 begonnen hat.
 Elbing, den 6. April 1897.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
 Heute ist die Firma **Oscar
 Deesen** in Elbing und als deren
 Inhaber der Kaufmann **Oscar Dee-
 sen** daselbst in unser Firmenregister
 unter Nr. 928 eingetragen.
 Elbing, den 10. April 1897.
Königliches Amtsgericht.

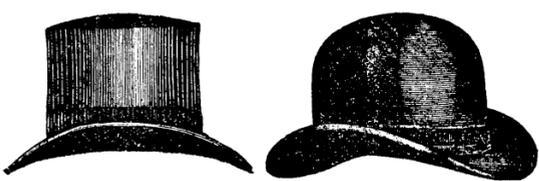
Bekanntmachung.
 Der bis zum 1. Juli d. Js. ver-
 mietete Keller unter der **Altstädti-
 schen Mädchenschule** soll von da ab
 anderweit im Wege des Meistgebots ver-
 mietet werden und haben wir hierzu
 einen Termin auf
**Donnerstag, den 22. April 1897,
 Vormittags 10 Uhr,**
 im Rathhause, Zimmer Nr. 25,
 anberaumt. Als Lagerplatz für Rüben,
 Erdfrüchte oder sonstiger feuchter Gegen-
 stände wird ged. Keller nicht vermietet.
 Elbing, den 13. April 1897.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Donnerstag, d. 22. d. M.,
 sollen aus den Schutzbezirken Reichenbach
 und Buchwalde, etwa folgende Hölzer
 öffentlich meistbietend verkauft werden
 und zwar:
 a. aus **Reichenbach:**
 3 Bi., 2 Esp.-Nußholz, 34 Dach-
 latten, 3 Hopfenstang.,
 98 R.-Mtr. Klobenholz,
 25,5 " Knüppelholz,
 221 " Reisig III,
 b. aus **Buchwalde:**
 23 Rothb.-Nußholz,
 306 R.-Mtr. Klobenholz,
 6 " Knüppelholz,
 278 " Reisig III.
 Versammlung der Käufer **Vorm.
 9 Uhr im Gasthause zu Reichenbach.**
 Elbing, den 13. April 1897.
Der Magistrat.

Das Neueste
 in
**Herren- u.
 Knaben-Hüten**
 empfiehlt z. Oster-Feste in großer
 Auswahl und zu besonders bil-
 ligen Preisen
Simon Zweig,
 Schmiedestraße 18.

Grösste Auswahl
 in
Cravatten.

**Eigene
 Maschinen-
 strickerei
 im Hause.**
**Regenschirme
 und
 Spazierstöcke.**



C. G. Plaumann
 Elbing, Friedrichstrasse 3
 vis-à-vis Englisches Haus.
Special-Geschäft
 für Herren-
 bedarf.



Cigarren-Taschen
 und
 Portemonnaies.

Sportsachen.
 Lager und Anfertigung
 sämtlicher
**Tricotagen
 und
 Sporthemden.**

Es sind in letzter Zeit beim Einkauf von Schuhwaaren verschiedene
 Verwechslungen bezüglich der Verkaufsstellen vorgekommen,
 deshalb machen wir besonders darauf aufmerksam, daß
der Laden unserer Schuh- u. Stiefelfabrik
 sich nur
Alter Markt 10 u. 11
Ecke Hinterstraße, neben dem neuen Berliner Waarenhause,
 befindet.
 Zu den Osterfeiertagen ist unser Lager mit allen nur denkbaren
 Schuhwaaren der Frühjahrs-Saison ausgestattet und empfehlen als be-
 sonders preiswerth:
Schöne starke Herren-Gamaschen von 4,50 Mk. an,
kräftige Herren-Halbschuhe von 3,50 Mk. an,
sehr haltbare Damen-Halb- und Promenadenschuhe
von 2,75 Mk. an.
dauerhafte Zug- und Knopfstiefel von 3,75 Mk. an,
Knaben-, Mädchen- u. Kinderschuhe colossal billig.
 Dann machen wir noch besonders auf unsere
Partiewaaren
 aufmerksam, deren Spottpreisen wir bereits in unsern letzten Annoncen
 angegeben haben, allerdings nur
solange der Vorrath reicht.
C. & P. Völkner,
Alter Markt 10 u. 11,
Ecke Hinterstrasse, neben dem Berliner Waarenhause.

Neuanlegung
 von Wasserleitung und Canalisation, sowie alle in mein Fach schlagenden
 Klempnerarbeiten werden nach wie vor gewissenhaft und preiswerth aus-
 geführt bei
**H. Dornbusch, Klempnerstr.,
 Junkerstraße 18.**
 Daselbst kann ein Lehrling von sofort oder später eintreten.

Hôtel Germania.
 Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
 Reichhaltige Speisekarte.

Pelzsachen
 werden für den Sommer zur
 Aufbewahrung angenommen
 und gegen Feuersgefahr ver-
 sichert bei
J. Gehrmann,
 Brück- und Wasserstraßen-Ecke.
1 Lehrling kann eintreten bei
J. Golbeck,
 Fleischerstraße 6.

Es ist der Transport von
 circa 20,000 Kubikmeter
 Sand zu einem Neubau bei
 meiner Lokomotiv-Fabrik Tret-
 tinkenhof zu vergeben. Nähere
 Auskunft ertheilt mein Gärtner
Hopp in Trettinkenhof.
 Offerten sind direct an mich
 einzureichen.
F. Schichau.



Sämmtliche Coiletteartikel
 als: Toiletteseifen, Zahuseifen,
 Zahnbürsten, Nagelbürsten,
 Puder, Schminken, Parfümerien,
 Kämmen etc.
 in großer Auswahl billigst.
 Wiederverkäufern möglichen Rabatt.
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: Streichfertige Oelfarben.

7000 Mark
 auf sichere Hypothek gesucht. Offerten
 unter **B. M. 500** a. d. Exped. d. Ztg.
Kaufmännische Ausbildung
 im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis Prospekte und **Gratis**
 Zufüttnachrichten **Gratis**
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Stiede-Elbing.
 Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Restaurant-Übernahme.

Einem geehrten Publikum von Ebing und Umgegend zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage das Lokal

Junkerstraße 24/25

von Herrn **Rogge**, welches eine vollständig neue Renomirung erhalten hat, übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, durch vorzügliche Speisen und Getränke meine werthen Gäste zufrieden stellen, und ersuche höflichst, mir das Vertrauen entgegenbringen zu wollen.

Mit Hochachtung

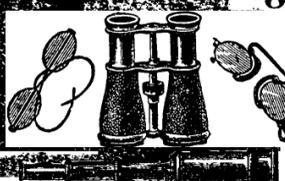
Rudolf Koliewer.

Gegen spröde Haut: Glycerin, Cold-cream, Lippenpomade, Cacaobutter, Hirschtalg, Mandelöl, Mandelkleinseife, Glycerinseife, Fuss-Streupulver mit Salicyl, stets frisch und billigt bei **Bernh. Janzen.**



Empfehle mein reich sortirtes Lager in
Lampen all. Art, Haar- u. Straßenbelen,
Bürsten und Schrubber,
Scheuertücher, Fensterleder und Schwämme,
ebenso alle Sorten
Badewannen, Milchtransportkannen,
Wirthschaftsgeräthe u. Emailirwaaren
in nur guten Waaren zu mäßigen Preisen.
H. Dornbusch, Junkerstr. 18.

Geog Neufeldt, Optiker und
Elektro-Mechaniker,
Fischerstraße 28.



empfehle sein großes Lager in Brillen und Pince-nez von 50 \$ bis zu den feinsten, Taschen-Mikroskope von 50 \$ an, Lupen u. Lese-Gläser, Compasse, Thermometer von 35 \$ an, Barometer, Operngläser, Fernrohre. Ferner sämtliche elektrische Artikel, als Glocken, Leitungsdrähte, Druckknöpfe, Glühlampen, Fassungen, Ausschalter, Sicherungen, Elektrisir-Aparate, Elemente u. s. w.

Ausführung sämtlicher elektrischer Anlagen.

Georg Neufeldt,
Fischerstraße 28.

Zum Feste

empfehle in unübertroffener Auswahl **Neuheiten** in

Oberhemden,
Chemisettes,
Serviettes,
Kragen,
Manchetten,
Cravatten,
Tricotagen zc.
Simon Zweig.

Regenschirme

in großer Auswahl.

Als ganz besondere Neuheit empfehle

„**Herkules-Regenschirm**“
mit 2-jährig. schriftlicher Garantie gegen Verschleiß in den Lagen der Bahnen.

Simon Zweig,
Schmiedestraße 18.

Donnerstag, Nachmittag, d. 15. d. M., ziehe ich ein Dhm sehr guten **Moselwein,**

von dem die Flasche 80 Pfg kostet, ab. An diesem Tage ausnahmsweise

65 Pfg.

in mitgebrachten oder vorher zu mir geschickten Mosel- oder Rheinweinflaschen.

Adolph Kellner Nachf.,
Heiligegeiststraße 14.

Ostereier

in **Chocolade, Zucker und Marzipan**

mit elegantem Decor empfiehlt zu Fabrikpreisen und großer Auswahl

R. Selckmann.

Lombardire

Waaren jeder Art, sowie Staatspapiere und Hypotheken zum höchsten Werth.

S. Braun,
Vorbergstr. 6.

Größte Auswahl.

W. Kalb und **Ruden**
und **Renlen**
„ **Ramm** „ **Gotelets**
„ **Osterlänner**
„ **Roastbeef**
„ **Fillet**
„ **Schmorbraten**
„ **Kaffeler Rippspeer**
„ **Kalbsnierbraten**
„ **Kalbsbrust**
empfehle

O. Neubert,
Fischerstraße Nr. 6.

Beste Qualität.

Alene Wohnung an junge Leute zu vermieten. Wo? Zu erste, Fischerstr. 29, 1 Tr.

Am Charfreitag und den beiden Osterfeiertagen bleibt mein Geschäft vollständig geschlossen.

W. Dückmann.

Hierzu eine Beilage.

Das neue Schuhwaaren-Geschäft

welches seine Fabrik in **Straußberg** bei Berlin hat und hier unter der Firma

Jetzlaff & Cie.

eine Verkaufsstelle

Alter Markt Nr. 17

im früher **Budwech'schen Hause**, errichtet hat, empfiehlt zum Feste

alle Sorten Schuhe und Stiefel

für Herren, Damen, Mädchen und Kinder

in den verschiedenartigsten Lederforten zu den billigsten festen Preisen.

Zum bevorstehenden Feste

arrangire ich, wie alljährlich, eine

Ausstellung

von

Oster-Artikeln

und empfehle in reichster Auswahl

Ostereier { in Zucker Chocolade Marzipan Fondant Biscuit } Osterhasen

— Ostergrotten, Osternestchen —

in scherzhaften Zusammenstellungen in künstlerisch decorativer Ausstattung, frisch und wohlchmeckend.

Ei-Muscheln, Ei-Bonbonniären aus **Chocolade**, mit **Confituren** füllbar, **Oster-Glocken.**

Von **Atrappenhasen, Osterbonbonniären** in **Seide, Plüsch, Stroh, Holz, Metall, Glas** halte ich grosses Lager.

Für die Festtage halte **Hallenser Kakao, Suppen-, Trink- und Speise-Chocoladen, Tafelconfituren, Prallinés, Bonbonmischungen, Biscuit** in jeder Preislage empfohlen.

M. Dieckert

Confituren- und Zuckerwaaren-Fabrik.
Specialität: Oster- und Weihnachts-Artikel.

Die erste Sendung meiner neuen dies-jährigen **Sonnenschirme** ist heute eingetroffen. Die Auswahl ist groß, der Geschmack nach jeder Richtung hin befriedigend, die Preise sind billig. Die Farbtöne sind nach den neuesten Kleiderstoffen gewählt. Bei Bedarf bitte ich, sich meiner zu erinnern.

Th. Jacoby, Fischerstraße 24.

Der Gründonnerstag im Spiegel der Culturgeschichte.

Von Ludwig Epstein.

Nachdruck verboten.

Der nach dem germanischen Gotte Donar genannte Donnerstag gilt noch heute in vielen Gegenden als Unglückstag. Ganz das Gegenteil aber behauptet man von dem in die Charwoche fallenden „grünen Donnerstag“ — dies viridum —, der dem Andenken an die Einsetzung des Abendmahls und an die Fußwaschung geweiht ist. Obgleich aber die Abendmahlsfeier, das Fußwaschen u. s. gleich vom Beginn der christlichen Kirche an üblich war, so fällt doch die Feier eines besonderen Tages zur Erinnerung an die Einsetzung jener heiligen Handlungen in eine viel spätere Zeit. Gewöhnlich nimmt man an, daß erst Leo II im Jahre 682 diese Feier verordnet habe, doch lassen sich Spuren schon im 4. Jahrhundert nachweisen. Die Bezeichnung „Gründonnerstag“ stammt aus dem 12. Jahrhundert. Gewöhnlich bringt man dieselbe mit der uraltten und noch heute hier und da verbreiteten Sitte in Verbindung, wonach man an diesem Tage grüne Frühlingskräuter, deren Genuß man eine große Heil- und Beruhigungskraft beilegte, zu essen pflegte. Ganz besonders gilt dies von den ersten Christen, die mit den Juden das Osterfest zugleich feierten und so wie diese das Osterlamm mit wüchsigen Frühlingskräutern verspeisten. Nach dieser Auslegung ist also der Donnerstag vor Ostern, der Tag, an dem Gränes gegessen wird, der „grüne Donnerstag“ oder kurz vor „Gründonnerstag“ und sein Ursprung in vorchristlicher Zeit zu suchen.

Nach einer anderen Darstellung soll der Name entstanden sein aus Psalm 23, 3: „Er weidet mich auf einer grünen Au“, denn mit diesem Psalm begann am Gründonnerstag der Gottesdienst. Neuere Forscher dagegen sind der Meinung, dieser Tag habe eine viel tiefere Bedeutung, welche in der Völsprechung von Sünden und Kirchenbußen in der Fastenzeit beruhe, durch welche die Schuldlosen (viridis) wieder in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen und beim Abendmahl wieder zugelassen wurden. Mag diese Erklärung auch sehr geliebt sein, so ist doch die Thatsache, daß der Erlaß der Kirchenstrafen und die Wiederaufnahme in die christliche Gemeinde in früherer Zeit eine Haupthandlung am Gründonnerstag bildete. In der lateinischen Kirchenprache heißt letzterer deshalb auch: Dies absolutis et indulgentias, im Volke „Ablassstag“ oder Erlaßtag.

Somit heißt der Tag auch noch coenae dominicae (Abendmahlstag), dies calicis (Kelchtag), dies panis (Brottag), dies secretorum oder mysteriorum (Tag der Geheimnisse), in der englischen Kirche dies mandati (Tag des Auftrages), von den Befehlen, die der Herr an diesem Tage seinen Jüngern erteilte. Die oben erwähnte Bezeichnung dies viridum kommt erst bei den Schriftstellern des Mittelalters vor.

Seit dem Mittelalter ist auch die zweite Hauptbedeutung an diesem Tage, die Fußwaschung, üblich. Der Ursprung dieser Sitte an und für sich ist im Orient zu suchen, wo einkehrenden Gästen vor Beginn der Mahlzeit von Sklaven die Füße gewaschen wurden, ein Brauch, der darin begründet liegt, daß man dort nur im besten Falle Sohlen von leichtem Holze, Kork oder Leder trug, der Fuß draußen also gar bald schmutzig wurde. Wenn aber unser Heiland vor dem Abendmahl seinen Jüngern die Füße wusch, so handelte es sich bei ihm nicht um die Reinigung der Füße, sondern darum, durch eine solche Ver- richtung den Aposteln damit Selbstverleugnung und

gegenseitiges Entgegenkommen ans Herz zu legen. Diese symbolische Handlung des Herrn wurde von den ersten Christen nachgeahmt. Sie wuschen sich aber nicht nur gegenseitig die Füße, sondern beobachteten diesen Brauch auch bei den Täuflingen, die damals noch Erwachsene waren. Die griechische Kirche hat an diesem Gebrauche festgehalten und ihn zum Sakrament erhoben. Dagegen hat die römische und die morgenländische Kirche gegen eine öffentliche und allgemeine Fußwaschung ihre gerechten Bedenken; sie gestatteten eine solche Handlung nur an erlesenen Kommunikanten und zwar unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Schließlich schloß die Sitte ganz ein, bis sie im Mittelalter wieder auflebte. Seitdem unterziehen sich nur der Paps, sonstige Würdenträger der Kirche sowie einzelne Fürsten — z. B. der Kaiser von Oesterreich — dieser demüthigen Handlung bei 12 armen alten Personen, die in weißwollene Kutten gekleidet, die Jünger vorstellen sollen.

Der Paps nimmt die Fußwaschung in der Clementinischen Kapelle vor. Er hat sich zu diesem Zwecke ebenfalls eine weiße Kutte übergeworfen, beneht den bestellten Dienern nur leicht den rechten, vorher ge- läuberten Fuß und küßt ihn, nachdem er ihn abge- trocknet hat. Diese Ceremonie nennt man auch Mandatum und zwar wegen des begleitenden Gesanges (Mandatum novum do vobis „einen neuen Auftrag gebe ich Euch“). In Rom wird ferner am Grün- donnerstag die Bulle coena domini verlesen, welche alle, die nicht zur katholischen Kirche gehören, mit dem Anathem belegt.

Bei uns wird in manchen Gegenden an diesem Tage vorzugsweise die Confirmation der Kinder voll- zogen, weil Jesus an demselben das Abendmahl in neuer Gestalt eingeführt hat und weil ferner in den ältesten Zeiten die Katechumenen an ihm ihr Glaubens- bekennniß ablegten.

Viele Gebrauche und Volksmeinungen, die sich auf den Gründonnerstag beziehen, weisen zurück auf den ursprünglichen heidnischen Charakter dieses Tages, den unsere Vorfahren dem Donnergotte Donar oder Thor geweiht hatten. Während Wodan der Gott der Krieger und Frelen war, nahm jener sich der Bauern und der Knechte an. Er machte die Erde fruchtbar und schützte den Menschen gegen verderbliche Naturkräfte. Darum schreibt man dem ihm geweihten Tage einen besonderen Einfluß auf Säen und Pflanzen zu. Im westlichen Deutschland wird am Gründonnerstag eifrig im Garten und Feld gesät und gepflanzt, wenn es das Wetter nur einigermaßen erlaubt. Langen Flachs, fetten Kohl, gute Bohnen und Erbsen, langlebige Blumen u. s. kann man nicht leichter und sicherer erhalten, als wenn man den Samen dazu an dem Donnerstag der Charwoche sät. An diesem Tage gepflückte Kräuter haben große Heilkräfte und bewahren das ganze Jahr hindurch vor Geldmangel; Nesseln schützen vor Blüthschaden. Aber Brot backen darf man zu dieser Zeit nicht, sonst regnet es an dem Orte das ganze Jahr hindurch nicht mehr. Der Bayer ist am Gründonnerstag etwas Gränes, der Altmärker ein „Neunerleigericht“ (Heringsalat), und beide sind überzeugt, daß ihnen dann das Geld im ganzen Jahre nicht ausgehen wird. Die Nachkommen der niederländischen Colonisten in der Wüste, einem äußerst fruchtbaren Landstrich in der Altmark (an der Elbe), haben als Gründonnerstagsgericht Erbsen und Stockfisch. Eier, die am Gründonnerstag gelegt sind, sollen gar wunderbar und nicht wie andere Eier sein. Ein solches Ei ist zu vielen Dingen nütze, namentlich wenn es mit Donars Farbe (roth) bemalt ist. In der Wetterau und in Westfalen nimmt man Gründonnerstags eins mit in die

Kirche, sicut beim Sonnenschein hindurch und erkennt dann alle in der Gemeinde befindlichen Hegen. Wer ein solches Ei in der Tasche trägt, dem wird vieles offenbar, was andern Sterblichen verborgen bleibt. In der Gegend von Weklar und in der Wetterau läßt man Gründonnerstagsleier gern ausbrüten, denn aus denselben entstehen buntschneidige Hühner, welche noch die Eigenthümlichkeit haben, daß sie jedes Jahr die Farbe wechseln. Die Kleider hängt man am Gründonnerstag in die frische Luft, damit sie von den Motten verschont werden; die Nadel muß ruhen, weil sonst beim nächsten Bewitter das Haus zerstört wird. Die Nacht vom Gründonnerstag zum Charfreitag gilt als besonders günstig für sympathische Kuren, weshalb die in solchen Dingen erfahrenen Leute in dieser Nacht viel besucht werden.

Aus den Provinzen.

Neuteich, 12. April. Die Königl. Regierung in Danzig hat, wie schon früher berichtet, angeordnet, daß die städtische Simultanschule in Neuteich von Ostern 1897 ab in zwei konfessionelle Schulen getrennt werden soll. Gegen diese Anordnung hat der Magistrat Klage erhoben und den Antrag auf Aufhebung des Beschlusses der Königl. Regierung damit begründet, daß durch die Trennung der Schulen infolge der Unterhaltung derselben mehr Kosten als bisher entstehen und daß auch ein Um- bzw. Erweiterungsbau notwendig sei. In dem Beschlusse ist zwar eine ausdrückliche Bestimmung darüber, wer die Mehrkosten zu tragen habe, nicht enthalten. Nach der Fassung des Beschlusses habe es aber den Anschein, als ob die Stadtgemeinde die Trägerin dieser Lasten sein solle; letztere sei hierzu bei der anerkannten Leistungsunfähigkeit der Gemeinde nicht im Stande. Der Bezirksausschuß hat die Klage abgewiesen, weil die Aufhebung des Beschlusses der Königl. Regierung nicht im Verwaltungs- = Streitverfahren, sondern nur durch Beschwerde bei dem Herrn Minister erreicht werden kann.

Schneidemühl, 12. April. Die Wirthschafts- frau aus Solowo, welche von der heutigen Strafkammer als Zeugin vernommen werden sollte, dabei aber, trotzdem ihr von glaubhafter Seite das Gegentheil bewiesen wurde, behauptete, der de u t s c h e n Sprache nicht mächtig zu sein, wurde, da ihre hartnäckige Weigerung deutsch zu sprechen, als eine grobe Ungebühr vor Gericht angesehen worden mußte, zu einer Haftstrafe von 48 Stunden verurtheilt. Der Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft hatte nur 24 Stunden Haft beantragt. Auf das Zeugniß der Verurtheilten wurde verzichtet und die sofortige Vollstreckung der Haftstrafe angeordnet.

Fatow, 12. April. Am 10. d. Mts. ereignete sich in Neu-Regin bei Fatow ein betrübender Unglücksfall. Der Arbeiter Alch dortselbst war an einer mittelst Dampf betriebenen Häckselmaschine beschäftigt und hatte das Unglück, mit der rechten Hand zwischen die Treibräder zu kommen, wobei ihm außer dem Daumen die Hand und sämmtliche Finger zer- malmt wurden. Der Bedauernswerthe mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Rosenberg, 12. April. Die hiesige Polizei ver- haftete heute den Buchdruckerlehrling Bruno Korthals aus Briesen, der hier von einem falschen Führungs- attest Gebrauch machte, das er sich in Gemeinshaft mit dem Kaufmann R., den er in Marienwerder auf der Verpflegungskation kennen gelernt hatte, selbst ausgestellt hatte. — In der letzten Strafkammer- sitzung wurde gegen den Nachwächter Wirtholz aus D. Chlau verhandelt. Derselbe ließ sich als Nach-

wächter von Dirnen, die er Nachts auf der Straße traf, Geldgehchenke geben. Eine derselben hatte ihm, wie sie angab, aus Versehen, statt 50 Pf. 10 Pf. ge- geben. B. sagte deshalb zu zwei andern Dirnen: „Die Mirna hat mir gestern nur 10 Pf. gegeben. Nun darf sie sich nicht mehr sehen lassen, sonst sperre ich sie ein.“ Der Gerichtshof erblickte hierin eine Erpressung und B. erhielt zu einer über ihn verhängten Gefängnißstrafe von 5 Monaten eine Zusatzstrafe von 3 Wochen.

Marienburg, 12. April. Einem anhaltend se- ten hohen Wasserstand haben wir in diesem Frühjahr. Die Rogatklampen sind jetzt vollständig überfluthet und bietet so die gewaltige Wasserfläche einen imposanten Anblick.

Culm, 13. April. Bereits seit dem 5. März stehen die Pflanzereien am Weichselbette unter Duell- wasser und die seitwärts gelegenen unter dem Stau- wasser der Ronbener Schleuse. Viele Saaten- und Kleefelder saulen aus. Eine Hoffnung zum Besser- werden fehlt, da das Wasser der Weichsel nachsteigt. Die Bestellung der Felder wird kaum vor Mitte Mai beginnen können. — Um das Stauwasser in der Culmer Stadtklammern zu entfernen, plant das Deich- amt ein Schöpfwerk zu bauen. Zu diesem Zwecke soll an einer nicht zu tiefen Stelle des Ronbener Sees ein ca. 400 Meter langer Damm geschüttet werden. Ueber diesen soll das Wasser geschöpft werden. Da- durch nun, daß der Druck in dem Becken zwischen Weichselbette und Seedamm größer wird, sollen die Schleusenthore geöffnet und der untere Theil der Niederung von dem lästigen Stauwasser befreit wer- den. Am 20. d. M. soll diese Angelegenheit in einer Sitzung in Rodwitz, zu der auch Rittergutsbesitzer Bohm-Rondfen, der viel Schaden durch das Wasser hat, erheben wird, beraten werden.

Marienwerder, 13. April. Eine gefährliche Handverletzung durch den Biß einer Ratte hatte Frau Wittwe S. zu Gustich erlitten. Frau S. be- merkte das Thier in der Pferdeklippe. Der elke Mager ließ sich nicht verschrecken und Frau S. ver- suchte deshalb kurz entschlossen, die Ratte zu ergreifen, was auch gelang. Bei dieser Gelegenheit biß sich die Ratte aber in die Hand fest und ließ diese auch nicht früher los, bis das Thier gestödt wurde. Die Ver- letzung führte eine starke Anschwellung herbei, augen- scheinlich in Folge einer Blutvergiftung und es hat nach den „R. W. M.“ ärztlicher Hilfe bedurft, um die Abnahme der Hand zu vermeiden.

Neuenburg, 13. April. Die in diesen Tagen durch die Ortsbehörde zur Ausschaffung gelangten rothen Gefellungsbelehle, welche nach Vorschrift im Militärpaß an dem hinteren Deckrand anzukleben sind, haben manchen verhängnißvollen Irrthum gezeitigt, wozu namentlich die Worte „sofort nach Graudenz beim Bezirkskommando“ beigetragen haben. Aus etlichen Orten, z. B. Sprindt, leisteten die Reservisten dem Gefellungsbehehl Folge. Die Jünglinge nahmen Abschied von ihren Eltern und Bräuten, die Ehe- männer unter heißen Thränen von ihrer Familie und begaben sich nach Graudenz. Dort erst wurde der Irrthum aufgedeckt und die Leute freudig von dem schnell beendigten Feldzug gegen Rußland wieder in ihre Heimath zurück. — Heute hat man hier die ersten Sibirer in diesem Frühjahr gesehen.

Badenburg, 10. April. Dem „G.“ schreibt man von hier: Die Aderbürger Eduard Kowal'schen Eheleute von hier haben außer anderen Kindern eine etwa 20jährige mit Krämpfen behaftete Tochter. Bei Beginn des letzten Winters wurde auf Veranlassung der Frau Kowalk das kranke Mädchen nadten in eine

Großstadtlust.

Original-Novelle von A. Gilly.

Nachdruck verboten.

2) Aber das Ganze machte doch einen seltsam verschlossenen Eindruck, war ohne Schönheitsfuss, ohne Pikanterie.

Dieser Eindruck verschärfte sich noch, wenn man das Haus betrat. Der Flur kühl und weiß ge- tüncht, der Steinfußboden ohne ein Staubchen. Rein Hierath an den Wänden, als ein paar große Glaskästen mit ausgestopften Vögeln.

Im Wohnzimmer, das Heinrich jetzt nach einem Anstoßen betrat, war es etwas gemüthlicher. Die Mittagssonne schien gerade hinein und vergoldete all' die alten Möbel, lachte über die perlengestrich- ten Rückentischen, spielte mit den blanken Messing- beschlägen der dunklen Schränke und Kommoden. Und der Speisetisch stand weiß gebedt, mit altem, holländischem Porzellan besetzt, inmitten des Zimmers. Dieser Tisch allein konnte einen Materialisten reizen, sich hier wohlbehaglich niederzusetzen und der guten Dinge zu harren, die kommen mußten.

Dann war aber noch etwas im Zimmer, das Manchen hätte verweilen lassen. Ein junges Mäd- chen von schlanker Gestalt, in ein ernstes Schwarz gekleidet, weil der Kirchenbesuch dies so forderte. Aber das ruhig-freundliche, helle, rosige Gesicht, die blauen, klaren Augen stimmten traulich zu dem Hellblond des schweren, nur allzu schlicht geordneten Haars.

Resi Bühren, die Tochter des Hauses, erhob sich langsam von ihrem Sitz im Korbstuhl, indem sie den Brustlat ihres weißen Schürchens sorgsam feststeckte, ehe sie Heinrich die Hand reichte.

„Fräulein Resi — wie geht es?“ sagte der junge Mann etwas freundlicher, als seine Stimmung erwartete ließ.

„Gut — ich danke, Herr Affessor. Was macht ihr Kopfschmerz, der Sie gestern Abend so früh nach Hause trieb?“

Heinrich biß sich auf die Lippen. Er hatte gestern Abend Unpäßlichkeit vorgefüht, um dem Stillstehenden zu entgehen, das in der Familie herrschte.

„Ah!“ sagt er jetzt halb lächelnd, „es war wohl nicht schlimm.“ Da fuhr ihm ein Gedanke durch den Kopf. Er setzte schnell hinzu: „Ich habe meinen Freund Arnholz konsultirt. Er hat mir eine kleine Luftveränderung verordnet; ich soll auf Urlaub gehen!“

Resi sah den jungen Mann forschend an. „Wenn es zu Ihrem Besten ist, darf ich nicht einmal „schade!“ sagen; denn für uns ist es wirk- lich ein Ausfall, wenn unsere allabendlichen Klauerstunden aufhören.“

Er hörte oder wollte den Herzenston nicht hören, der in diesen Worten vibrirte, nur an dem Herzen anklingend, das gleich gestimmt ist. Er lächelte und sagte nachlässig:

„Ach — ich bin ein schlechter Gesellschafter — einer von denen, die leicht zu ersehen sind.“

„Wirklich?“ fragte Resi forschend und schob ihm einen Stuhl hin, kehrte dann selber zu dem Sitz im Korbstuhl zurück und ergriß eine Sticker- ei, um zu arbeiten.

Ihn ärgerte dieses ewige Ziehen des Fadens. Oft hatte er sich überrascht, wie er im Gespräch stöckend, nur auf den langen Faden und die blinkende Nadel sah, die gleichmäßig ein kleines Kunstwerk förderten, ob nun über Ernstes oder Heiteres gesprochen wurde. Dann hatte er immer auf den Moment gemartet, wo die fleißige, junge Dame den Trödelkram hinwerfen und ihm herzhaf- t in die Augen schauen würde. Aber das geschah selten, er mußte denn schon eine seiner Sarkasmen losgelassen haben, vor denen er sich im Weisheit seines Vorgesetzten hütete.

Resi bemerkte die Schweigsamkeit des Gastes. Sie sagte deshalb, immerfort mit ihrer Sticker- ei beschäftigt:

„Werden Sie uns lange verlassen? Sie reisen vielleicht zu Ihrer Frau Mama?“

Sie blickte nicht auf, sah also auch nicht Hein- richs Ueberraschung. Ihn fuhr es durch den Sinn, ob sie ihn etwa ausprechen wolle, ob er endlich Ernst mache mit seiner Werbung und sich das Einverständnis seiner Mutter dazu hole. Er lachte etwas scharf auf.

„Nein, Fräulein Bühren. Dazu müßte ich genau in eine solche Kleinadt, wie diese hier. Und ich soll mir Abwechslung schaffen!“

Resi lächelte ein klein wenig, indem sie ihr

Arbeitsföhrchen nach einer anderen Wollsorte durch- suchte.

„Ah! Sie brauchen also Großstadtlust, Herr Affessor!“

Er hörte den kleinen Spott wohl heraus.

„Ja, gewiß!“ sagte er etwas unmutig. „Fin- den Sie es denn hier so schön?“

Resi blickte auf und zum Fenster hinaus, ehe sie die Augen auf den Gast richtete. Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Schön? Herr Affessor? — Es giebt gewiß Schöneres in der Welt. Nur können doch wohl nicht alle Leute da zusammen wohnen, das wäre schon nicht mehr schön zu nennen! Ich finde es hier aber auch nicht so häßlich. Ist nicht eine Wiese, ein zwischen grünen Ufern durchziehender, belebter Fluß hier ebenso schön, wie der in einer Großstadt? Dort mag ja statt der Wälder so mancher schöne Park liegen, mögen ja Kunstwerke zu sehen sein, die wir nur aus Abbildungen kennen. Aber die Nothwendigkeit verleiht die gelegentlichen Wünsche, die einem kommen, wenn man hört, ein Bekannter, ein Freund geht, die große Welt zu sehen. Und ob ich mir mein Leben in einer Groß- stadt schöner, traulicher vorstellen könnte, weiß ich nicht. Ich bin nie aus unserer vier Wänden her- ausgekommen. Meine Träume haben keine Farbe, die doch nicht für mich ist. Denn ich glaube, bei dem Lärm, der in so einer großen Stadt herrscht, wo Werktag und Sonntag das gleiche Gemüth bringen, würde ich mich etwas unheimlich fühlen. Sie lächeln; das glaube ich, daß Ihnen meine An- sichten kleinädtlich vorkommen, aber wo soll ich es her haben?“

Er nickte nur mit einem bitteren Lächeln. Ja, wo sollte sie es her haben, die Aermste? Ihr fehlte das pulsirende Leben, das warme Blut, das sich Abenteuer und Freuden um so mehr erhebt, je öder die Umgebung ist, dahinein man sie verbannte.

„Ja!“ sagte er etwas spöttisch, „wenn der Wunsch fehlt, fehlt das Beste zum Genuß.“

Resi rollt ihre Sticker- ei zusammen und steht auf. Eine kleine Wolke liegt auf ihrer Stirn.

„Herr Affessor, über Wünsche läßt sich streiten. Der eine wünscht sich Geld, der andere Gesundheit, der dritte Glück. Glück aber schließt alles ein, was wir uns vom Leben erhoffen haben. Ich habe

mir nur das eine Glück gedacht: mit mir selbst zu- frieden zu sein. Das ist mir bisher gelungen. Sie werden sich viel, vielmehr Wünsche aufgehoben haben in dieser Verbannung hier, unter uns stillen Menschen, in der einfachen Natur. Ich hoffe, daß Ihnen die Reize die erfüllt.“

Der junge Mann war etwas verlegen und ver- mied es, Resi anzusehen. Dabei half ihm Frau Bühren, welche eben eintrat.

Die Matrone mit dem ernststen, etwas trockenen Gesicht hieß den Gast willkommen.

„Mein Mann kommt gleich!“ sagte sie. „Resi, sage doch dem Mädchen, daß es die Suppe bringt!“

Der Oberregierungsratth trat ein und nickte im Vorbeigehen seiner Tochter zu. Der alte, schon stark ergraute Herr zeigte den Typus des echten preussischen Beamten. Aus seinem klugen, etwas scharfen Gesicht blickten helle, forschende Augen. Dem Affessor die Hand reichend, sagte er:

„Siehe da, unser junger Freund. Nun, wie geht's?“

Diese Anrede gebrauchte er zum Entsetzen seines Untergebenen stets. Und stets mußte dieser ant- worten:

„Ich danke, Herr Oberregierungsratth. Darf ich mich nach Ihrem Befinden erkundigen?“

„Danke, danke, Herr Affessor! Doch nun wollen wir zu Tische gehen!“

Resi erschien mit der Magd, welche die Suppe aufsetzte. Die Tafelrunde war, wie gewöhnlich, zu einer traulicheren Unterhaltung der jungen Leute gerade nicht geeignet.

So spann sich denn das wenig belebte Gespräch langsam über die bekannten Themata fort. Politit in bescheidenem Maße, dafür innere Angelegenheiten der Stadt, darunter der ewige Streit mit dem rück- sichtslosen Bürgermeister, wobei dann von der Frau Oberregierungsratth einige Seitenhiebe abfielen für die Gattin des Stadtoberhauptes.

Dann wurde von Kunst gesprochen, zum tau- sendsten Male Subermanns „Ehre“ oder „Sodoms Ende“ und die „Heimath“ erwähnt und der scharf- liche Ton beklagt, der im Kunstleben immer mehr um sich greife.

Nur Resi sagte dann wie gewöhnlich:

„Das Gute hat es doch, daß man jetzt natür- licher denkt.“

Worauf der Oberregierungsratth kopfschüttelnd

etwa 1 Meter lange und einen halben Meter breite Kiste gelegt und im Viehstalle, wo sich ein abgetrennter Raum für Küber befindet, untergebracht. Das arme Wesen hat nun den langen strengen Winter, nur mit einem Lappen um die Schultern bekleidet, in dieser engen Kiste und im Stalle bei mangelhafter Nahrung zubringen müssen. Als nun Herr Bürgermeister Hartmann von der unnatürlichen That hörte, begab er sich in Begleitung des Herrn Dr. Wollermann sofort nach der Kowall'schen Wohnung, um den Sachverhalt festzustellen. Die Eltern wurden nicht antworfend gefunden. Ein Bruder der Verwundeten wurde nach der kranken Schwester gefragt, worauf er erwiderte: „kommen Sie man nach dem Stalle, da liegt sie;“ er erzählte dann den Herren alles haarklein. In der That wurde denn auch das Mädchen zusammengekauert, halb verhungert, aber noch lebend gefunden. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft zu Kenntniss angelegt worden.

[-] Aus dem Kreise Platoro, 12. April. In der gestern in Dobrowo abgehaltenen Sitzung des Bienenzuchtvereins Zempelowo fand eine Verlesung dreier Schmäme, welche für die Züchtung des bienenwirtschaftlichen Hauptvereins zu Danzig angekauft werden sollten, statt. Jeder Gewinner zahlt an die Vereinskasse zwei Mark zurück, wofür neue Werke für die Vereinskasse zur Anschaffung kommen. Lehrer Domke-Giechelde führte in einem Vortrage aus, woran im Winter viele Bienen zu Grunde gehen. Dieses geschieht durch Futtermangel, Durstnoth, Mangel an frischer Luft, durch zu leicht gebaute Bienenwohnungen, Wechsellagigkeit, Kitzelung des Honigs, durch Verunreinigung des Standes, Unvorsichtigkeit bei Verlesungen gegen die Winterfalle und durch zu große Feuchtigkeit im Innern des Stockes, wodurch man Schimmelbildung zu befürchten hat. Der Vorsitzende, Lehrer Koppe-Zempelowo, wird zum Delegirten für die am 20. d. M. in Danzig stattfindende Hauptversammlung der beiden Gauvereine Danzig und Marienburg gewählt.

Obhe, 12. April. Fürst Bismarck ist gebeten worden, bei dem achten Sohne des Kurfürsten Groß in Weich Batzenstille zu übernehmen. Das Kind wurde gerade am Geburtstage Bismarcks geboren.

E. Janowitz, 12. April. Auf eine betrübende Weise sein Leben verloren hat ein Knecht des Wirtbesizers Wahljeßen aus Radlowo. Derselbe brachte Karstfellen zur Stadt und fiel beim Fahren über einen Stein so unglücklich von dem Wagen, daß ihm die Rippen desselben über den Kopf gingen. Die erlittenen Verletzungen waren derartig, daß der Tod bald darauf eintrat. — Zwischen den Arbeiter Schwaiziden Eheleute aus dem Nachbarstädtchen Gzin kam es plötzlich zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Sch. mit der Hand nach seiner Frau schlug; dieselbe trug das jüngste Kind auf dem Arme und der Schlag traf das kleine Wesen an den Kopf. Bald darauf starb das Kind und es wurde gerüchweise verbreitet, der Tod sei infolge des Schlags erfolgt. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft, welche von dem Vorfall Kenntniss erhielt, wurde die Leiche ausgegraben und seziert. Der Befund ergab aber, daß das Kind an einer Krankheit gestorben ist, den Vater somit keine Schuld trifft.

Königsberg, 12. April. Die Vohabewegung in den Kreisen der bismarckianer hat durch die Einlegung durch das Oberregiment doch nicht ganz besänftigt werden können. Da sich eine Reihe von Bauunternehmern noch nicht damit einverstanden erklärt hat, den Gesellen einen Minimal-Stundenlohn von 45 Pfennigen zu zahlen, so haben die betreffenden Unternehmer 82 Zimmergesellen die Arbeit eingestellt.

Insterburg, 13. April. Ein bellagender Herr

Unfall dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen, hat am verflohenen Sonnabend im Dorle Platenischen bei Oldaden die Einwohner des Ortes in große Aufregung versetzt. Bei dem Neubau eines Brunnens auf einer Besitzung sind zwei bei demselben beschäftigte Arbeiter verunglückt worden.

Neidenburg, 10. April. An der Grenzstraße zwischen Sochen und Dzwiersula wurde der russische Grenzposten von mehreren Knaben aus Dzwiersula in herausfordernder Weise gemockt und, nachdem er bereits einen Schrotschuß abgegeben hatte, mit Steinen beworfen. Um diesen Anschlag zu jügeln, schloß er scharf, und verwundete einen der Knaben an der linken Hand, so daß dessen Ueberführung in das Kreislazareth zu Neidenburg erfolgen mußte.

Totale Nachrichten.

In der Wiederherstellung der herrlichen Marienburg — an der kein Tourist, zumal kein Altpreuße, vorübergehen sollte, ohne ihr einen Besuch abzustatten — sind seit dem vorigen Herbst wieder bedeutende Fortschritte gemacht worden. Im Ritterkloster (Mittelthor) ist man augenblicklich damit beschäftigt, die Südseite des Saales in breiten Streifen mit Bildnissen zu besetzen, welche Szenen aus dem trojanischen Kriege, mit den Heldengestalten Hector, Achilleus, Patrolos, auch die Fabel von Dido und Aeneas wiedergeben. Diese Gemälde-Serie ist von Schülern des Prof. Dr. Schaper in Hannover hergestellt worden. Im Capitelssaal (Hochthor) bilden nun die gewaltigen Gemalten der Hochmeister auf uns herab, die von des Meisters eigener Hand geschaffen sind. Ueber dem Eingang prangt ein Gemälde: Maria mit dem Jesusknaben, Engeln huldigend zur Seite. — In der Kapelle ist seit Weihnachten der neue Fußbodenbelag fertiggestellt, bestehend aus bunten Mosaiksteinen in Sternmuster. Das Material hierzu wird in Schlesien hergestellt, da unsere einheimischen Fabriken nicht die Brennvorrichtungen besitzen, um die mächtige Härte des Steins herzubringen. Wie kostbar dieser Bodenbelag ist, möge man daraus erleben, daß im verhältnißmäßig kleinen Dreipeller- und dem anstößenden Speiseaal der Fußboden rund 20000 Mk. gekostet hat. — In letzterem erblickt wir über der Pforte zur „Herrensruhe“ die Wappen unseres Herrscherpaars, zur Erinnerung an ihren Besuch 1894 gemalt. — Der Dreipelleraal ist in seiner inneren Ausstattung fertiggestellt; man ist jedoch bedacht, außer Bildnissen der Wappen Sammlung würdige Dekorationsstücke zu erwerben. So erblickt man einen herrlichen Tischstuhl über der Pforte, inmitten der Kronleuchter aus Eisenblech einen stillen Stieladler, der ein junges Häschen in seinen Fängen hält. In der Hochmeistergrube unterhalb der Kapelle werden augenblicklich die Wölbungen gemalt. Die Grabstätte selbst weist nur drei Steinplatten mit den Namen dreier Hochmeister auf; der eine wohlerhaltene Sarg enthält die Reste eines Starosten, und man atmet, wie der „Geistliche“ mittheilt, an, daß auch die Hochmeister auf dem Burgfriedhofe bestattet worden sind. — Im Hofbau arbeitet man emsig am Ostflügel, der die „Gastkammern“ enthält, ferner am Wasserthur. Der Wasserthurm ist bis auf die inneren Wölbungen fertiggestellt.

Ueber den Schaden der Spazier für die Landwirtschaft hat nach der „N. v. Sciantifica“ die Seinerpräsur eine Erhebung in der Umgegend von Paris bei allen Landbauarbeitenden veranstaltet; die Ergebnisse wurden kürzlich durch Paul Vincay veröffentlicht. Diese sind für unseren Spaz sehr ungünstig ausgefallen. Nur fünf Gemetden unter 68 nahmen ihn einigermassen in Schutz, 17 hielten ihn

für weber schädlich noch nützlich, während 46 unter allen Umständen auf seine Verfolgung und Ausrottung drangen; diese forderten, daß das Recht zur Verfolgung und des Sperlings für jede Jahreszeit freigegeben würde. Vincay hat eine Schätzung der Schäden versucht, die durch die Sperlinge an Getreide verursacht werden, und ist zu der Ansicht gelangt, daß sie in dem fraglichen Gebiet die Summe von 200 000 Frs. jährlich übersteigen, außerdem machte er darauf aufmerksam, daß der Ueberfluß an bequemen erwerbender Nahrung den Stabilität von seiner nützlichen Gewohnheit des Inlettenlanges gänzlich zurückgebracht hat, so daß dem großen Schaden, den er der Landwirtschaft zufügt, gar kein Nutzen mehr gegenübersteht.

Verband katholischer Lehrer. Nach dem sechsten erschienenen Jahresberichte des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens zählte der Provinzial-Verein Ende des Jahres 1895: 45 Vereine und 3 Obmannschaften mit 921 Mitgliedern, jetzt 44 Vereine und 4 Obmannschaften mit 931 Mitgliedern. Hinzugezogen sind die neugegründeten Vereine Ostpreußen mit 9, Pommern mit 39, Stettin mit 10 und die Obmannschaften in Pommern mit 8 Mitgliedern, wogegen der Verein Jablonowo eingegangen ist. Die Jahres-einnahme bis zum 1. Oktober 1896 betrug 1119,44 Mk., die Ausgabe 712,27 Mk., so daß ein Ueberschuß von 407,17 Mk. verbleibt; das Vereinsvermögen be- ziffert sich auf 946,54 Mk. Zu dem zu Heiligenstadt zu erachtenden Reinerdenmal, dessen Kaufsumme auf 7000 Mk. veranschlagt ist, haben Sammlungen in Westpreußen bisher den Betrag von 301,18 Mk. er- geben, doch sind noch weitere Beträge von ca. 360 Mk. aus den Zweigvereinen zu erwarten. Die Reiner- stellung, welche es sich zur Aufgabe macht, die Wittwen und Waisen ihrer Mitglieder zu unterstützen, hatte am 12. Februar 1896 ein Vermögen von 523,01 Mk., welches am 12. Februar 1897 auf 2158,30 Mk. angewachsen war.

Westpreussischer Watterverbandsverband Monatsbericht für den März. Von 33 Verbands- moarkereien eingeleitete 44 582 5 Pfd. Butter wurden verkauft für 44 432,44 Mk. d. i. also im Durchschnitt die 100 Pfd. für 99,77 Mk. Die höchsten Berliner amtlichen Notierungen waren am 5. 12. 19 26. März und 2. April 96, 96, 96. 96 im Mittel 96,4 Mk. Der im Verband erzielte Durchschnittserlös übertrag also das Mittel der amtlichen Höchstnotierungen um 3,37 Mk., während der durchschnittliche Erlös der- jenigen zwei größten Watterereien, die im ganzen Monat am höchsten herauskamen, das Mittel der höchsten amtlichen Notierungen bei 3340 5 Pfd. um 4,61 Mk. und bei 4745 Pfd. um 6,18 überholte.

Pferderennen. Der Westpreussische Reiter-Verein hat nunmehr das Programm für die diesjährigen Rennen ertheilt. Danach findet das Früh- jahrs-Rennen am Sonntag, den 9. Mai in Danzig wie folgt statt: 1) Eröffnungs-Rennen. Preis 200 Mk. dem ersten, 50 Mk. dem zweiten Pferde. Flach-Rennen. Für Halbblut-Pferde, die noch Maiden und im Besitz von Wohnern der Provinz West- preußen sind. Distanz etwa 1200 Meter. 2) Rennen der 17. Feld-Artillerie-Brigade. Ehrenpreis den Reitern der ersten drei Pferde. Jagd-Rennen. Für Dienstpferde, geritten von aktiven Offizieren der 17. Feld-Artillerie-Brigade. Distanz etwa 2000 Meter. 3) Rangfuhrer-Hürden-Rennen. Ehrenpreis den Reitern des ersten und zweiten Pferdes und 200 Mark dem Sieger. Für off- und westpreussische Halbblut-Pferde. Distanz etwa 2000 Meter. 4. Oborgens-Bierde-Jagd-Rennen. Ehrenpreis den Reitern der ersten drei Pferde. Für Char- genpferde von Offizieren im Bereich des 17. Arme- corps und von solchen zu retten. Distanz etwa 2500

Meter. 5. Preis von Danzig. Ehrenpreis von Freunden des Sports aus der Stadt Danzig dem Ersten, Ehrenpreis vom Verein dem Zweiten und Dritten. Jagd-Rennen. Für Pferde aller Länder. Distanz etwa 3500 Meter. 6. Damenpreis-Jagd- Rennen. Ehrenpreis, gegeben von Damen der Stadt und Umgegend dem Sieger, Ehrenpreis vom Verein dem Zweiten und Dritten. Für Pferde aller Länder und für Herren-Reiter, welche ihren Wohnsitz in Westpreußen haben. 7. Verkauf-Hürden-Rennen. Preis 300 Mk. Für Pferde aller Länder.

Deutscher Handwerfertag. Zu dem Deutschen Handwerfertag, welcher am 27. und 28. April in Berlin stattfindet, wird auch der Westpreussische Innungs-Verband Delegirte entsenden. Dieser früh- zertin ist hauptsächlich deshalb gewünscht worden, um der Kommission des Reichstages etwaige Wünsche des Deutschen Handwerkerstandes noch rechtzeitig zur Ver- rathung des Reichstages über die Handwerks- organisation vorlegen zu können.

Müllerei-Vereinsgesellschaft. Sektion Westpreußen. Die 13. ordentliche Versammlung der Sektion, findet am 22. April in Dirschau statt.

Eine allgemeine Regelung des Sonntag- fahrtartenwesens auf den preussischen Eisenbahnen steht demnächst bevor. Es geht das aus einem Antwortschreiben hervor, das dieser Tage einem Braun- schweiger Verein auf eine bezügliche Eingabe seitens der Bürg. Eisenbah-Direktion Magdeburg zuging.

Preussisch-Bayerischer Verkehr. Am 1. April ist ein neuer Tarif für die Verbindung von Veldern, tehenden Thieren und Fahrzeugen im Verkehr zwischen Stationen der Bayerischen Staatsbahnen einverleitet und Stationen der Eisenbahndirektionsbezirke u. A. Bromberg, Danzig und Königsberg in Kraft getreten. Neben diesen Verkehrsveränderungen und zum Theil erheblichen Tarifermäßigungen werden durch den neuen Tarif auch einzelne Verkehrsbeschränkungen herbeigeführt. Die selbsterläugerten billigen Frachtsätze bleiben jedoch noch bis zum 15. Mai d. J. in Geltung.

Fröhliche Menschen

flagen sehr selten über Verdauungsstörungen, Hartleibigkeit, unregelmäßigen Stuhlgang u., während das Vor- handensein dieser Störungen auf das Gemüth ver- stimmend wirkt. Regelt man durch den Gebrauch der bekannnten und beliebten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen (erhältlich nur in Schach- teln zu Mk. 1.— in den Apotheken) die Verbes- serung, dann schwinden in der Regel auch die für viele Menschen höchst nachtheiligen Folgen.

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Wollschafgarbe, Aloe, Abhythn je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Depot: **Apothek zum Goldenen Adler, Elbing, Fischerstr. 45/46.**

Blendend weisse Wäsche

ohne Bleiche erzielt man nur mit dem echten **Dr. Thompson's Seifenpulver.** Dasselbe ist frei von jeder schäd- lichen, ätzenden Substanz und greift die Wäsche auch nicht im Geringsten an. **Vorräthig überall.**

sagte: „Ja, ihr junges Volk habt gar keine Ideale mehr!“

Dann kam ein neuer Ton in die Unterhaltung durch Erwähnung der bevorstehenden Reise des Assessors.

„Wie? Sie wollen Urlaub nehmen?“ rief der Oberregierungsath erstaunt, fast mißbilligend. „Aber Herr, ich fahre hier zehn Jahre und habe zwei Mal je eine Woche Urlaub gehabt — außer den Dienstreisen. Ja — das wird aber jetzt schlecht gehen — wenn unser Herr Präsident seine Reise nach Berlin antritt.“

„Herr Oberregierungsath, der Arzt hat mir dazu gerathen.“

„Ach, die Aerzte, mein Lieber, rathen uns zu allem, was wir gerne möchten. — Wo wollen Sie denn hin? Haben Sie den Herrn Präsidenten schon um Urlaub gebeten?“

„Das konnte ich nicht, werde aber gleich morgen mein Besuch einreichen. Ich denke nach Berlin zu fahren.“

Eine Pause entstand — beklemmend und stum- drohend. Der alte Beamte sah aus wie ein Pagode mit seinem fortwährenden Kopfschütteln. Dann sagte er:

„Nun, von meiner Seite soll Ihnen nichts im Wege stehen, Herr Assessor. — Wann wollen Sie denn fort?“

„Sobald als möglich, Herr Oberregierungsath.“

„Ei, ei! Sie haben ja mächtige Eile. Nun, Sie sind jung und wollen etwas vom Leben sehen. Wird man erst alt, dann wird man kalt.“

Die Stimmung blieb aber trotzdem etwas gedrückt. Die Schachpartie mit dem alten Herrn, die sonst nach Tische stets herankam und ein Schreden für den unruhigen Assessor war, blieb heute fort.

Nach dem Kaffee empfahl sich Heinrich von den Damen mit dem Versprechen, vor seiner Abreise sie noch einmal zu besuchen.

Reß hatte mit der Magd verhandelt und konnte nur flüchtig Adieu sagen.

Der Oberregierungsath zog seine Frau am Arm näher und sagte leise und etwas verdrossen:

„Er scheint fortlaufen zu wollen.“

„Laf ihn, Theodor! Unsere Reß bleibt uns dann um so länger,“ erwiderte die alte Dame gemessen. „Einem von diesen neumodischen Herren unser Kind anzuvertrauen, wird uns ohnehin schwer werden.“

Der Alte nickte nur und setzte sich brummend mit seiner Zeitung in die Sofaecke.

Unterdessen hatte Heinrich rasch das Haus ver- lassen und war in seine Wohnung geeilt.

Dann machte er sich daran, schon jetzt seinen Roffer zu packen. * * *

Als der Assessor Leutemann am nächsten Tage bei dem Präsidenten vorerst mündlich um Urlaub nachsuchte, hätte nicht viel gefehlt, daß durch das stereotype „Nein“ des Gestrengen seine Freiheits- pläne über den Haufen geworfen worden wären. Der hochadlige Herr warf einen halb strengen, halb erkaunten Blick auf den Bittsteller; als er die deut- liche Unruhe desselben sah, sagte er etwas freund- licher, als es sonst seine Art war:

„Herr Assessor, ich habe nichts dagegen, wenn der Herr Oberregierungsath Sie entbehren kann.“

„D, der Herr Oberregierungsath ist einver- standen, Herr Graf.“

„So, so! Also der ist einverstanden. Nun, dann hätten Sie mich ja kaum zu fragen brauchen.“

Das war wieder die alte Phrase, die diesmal aber einen besonders persönlichen Charakter trug. Der Assessor schweig schuldbehaftet, daß er den Ober- regierungsath zuerst gefragt hatte.

Hätte nun der Präsident nicht den unbestimmten Eindruck gehabt, als handle es sich um die längst erwartete Verlobung des Assessors mit Reß's Wägen, so wäre die Antwort kaum zustimmend ausgefallen.

So sagte er „Ja“ und Heinrich dankte freudig für die Günstbezeugung.

Der Präsident machte nachher einen Rundgang durch die Bureau's. Dabei trat er auch zu Wägen, der sich erhob, um den Vorgesetzten zu begrüßen.

„Na, lieber Oberregierungsath, wohl bald Ver- lobung in Aussicht?“

„Wie meinen Herr Graf?“ fragte der alte Herr sehr erstaunt.

„Ich höre, Leutemann will Urlaub nehmen und Sie haben nichts dagegen. Am Ende mütterlichen Segen holen — was?“

Der alte Beamte zuckte die Achseln und warf einen ärgerlichen Blick durch die Zimmerreihen, wo man den Assessor an einem großen Repostorium hantieren sah.

„Nein, Herr Graf, davon ist mir nichts bekannt!“

„Ah, sieh! Hat mir der Leutemann was vor- gestültert!“

„Hat er das gesagt?“ rief der Oberregierungs- ath sehr erstaunt.

„Um! Das nicht gerade. Aber wo kann der junge Mann jetzt hinreisen wollen? — Vergnügungs- reise? Alle Hags! Wir haben die Arbeit und das junge Volk macht sich ein Vergnügen!“

„Herr Graf dürften ja vielleicht ablehnen!“ sagte der alte Wägen vorsichtig.

regierungsath. Ihre Reß ist für so einen auch eigentlich viel zu gut! — Morgen!“

Bald nach diesem Gespräch stand Wägen am Schreibtisch des Assessors.

„Der Herr Präsident ist sehr ungehalten über Sie, Herr Assessor.“

„Dazu habe ich dem Herrn Präsidenten wohl keine genügende Veranlassung gegeben!“ sagte Hein- rich etwas kühl.

„Der Herr Präsident meint, Sie wären schlecht zu entbehren, und nur, weil er mir persönlich einen Gefallen zu erweisen suchte, hat er zugestimmt. Sie haben dem Herrn Präsidenten diese projektirte Reise wohl in einer besonderen Beleuchtung gezeigt?“

„Durchaus nicht, Herr Oberregierungsath. Ich habe sogar Berlin als das Ziel meines Ausfluges angegeben und den Doktor Arnholz als denjenigen bezeichnet, der mir die Reise anrathen hat!“

Rebe und Gegenrede waren immer gereizter ge- worden; der Oberregierungsath sagte deshalb jetzt sehr kühl:

„Meinen Segen haben Sie, Herr Assessor!“

Darauf ließ er den jungen Mann stehen.

Der lächelte verächtlich, während seine Feder im Fluge über das Papier raste, um die verlorene Zeit einzuholen. Denn er hatte soeben ein Pack Arbeiten vorgelegt bekommen, welches sonst für ein paar Wochen ausgereicht hätte. Nun galt es, diesen Stoß bis übermorgen aus der Welt schaffen. Erst dann war er frei und konnte davonfliegen.

Das Herz klopfte ihm ordentlich. D, wie er sich fortsetzte, hinweg von diesen steifen Menschen, diesen Leuten des Buchstabens, die sich garnicht denken konnten, wie es in einem jungen Herzen ausschaut.

Aber er hatte ja doch die Ansicht, sich nun auf ein paar Wochen in den Strom des Lebens werfen zu können, zu leben — wenn es nicht anders war, auch zu leiden. Aber nur etwas Anderes sehen, als diese wohlgepflegene Anständigkeit.

Hinter sich hörte er den leisen Husten seines alten Subalternbeamten, eines Sekretärs mit starker Familie, des sogenannten Lüdendüßers, der die un- angenehmen Prüfungen aufgedeckt bekam.

„Herr Assessor!“ flüsterte der Alte, indem er sein graues, faltiges Gesicht dem Vordenkopf des eifrig Arbeitenden näherte. „Darf ich Ihnen ein bißchen helfen?“

Gerüth sah sich Leutemann um. Und diesem guten, alten, geprägten Reß hatte er manchmal mit dem Hochgefühl des Studirenden den Kopf ge- waschen? Da erkannte man seine Freunde, die stillen, festen Lastträger, die nicht wie die schönen, blanken Säulen das Dach des Hauses, nein, als Fundament das ganze Gebäude des Staates tragen.

Heinrich stand auf und sagte leise:

„Mein lieber Dehlmann, Sie beschämen mich. Das habe ich eigentlich nicht um Sie verdient!“

„Ach, Herr Assessor sind immer recht gut zu mir gewesen. Erst letztes Frühjahr, wie Sie die Re- numeration vorschlugen für mich. Ich konnte es recht gut brauchen. Also mache ich diesmal die Hälfte da fertig!“

Mit einem Griff hatte der Alte einen Stoß Akten fortgezogen und verschwand damit.

Es waren langweilige Aufrechnungen und Nach- schlagearbeiten. Nach der Mittagstunde kam das ganze Packet genau vorgearbeitet in Heinstiftzahlen und Anerkennungszetteln wieder in Heinrich's Hände, der mit feierhafter Eile an das Ausschreiben der Zahlen und Anmerkungen ging.

So war es denn so weit, daß er seine Arbeiten am nächsten Vormittag beenden und dem Ober- regierungsath vorlegen konnte.

Der alte Wägen sah mit offenem Munde.

„Ist wohl nicht möglich, Herr Assessor. Da haben Sie wohl die Nacht dabei gefessen?“

„Nein, Herr Oberregierungsath; nur ein paar Ueberstunden!“

„Um — hm. Also fertig zur Abreise! Es eilt Ihnen wohl sehr, wegzukommen?“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Aus der Schule. Lehrer: „Was ist Dein Vater, Josef?“ — „Johi.“ — Lehrer: „Dumms- kopf! Was war er also früher?“ — „Jofel.“ — „Reb- nblg.“

— Glücklich Zufall. Pfarrer: „Gruß Gott, Franz! Wo hast denn bei Verpöche, amol a ganze Woch' nit in'n 'Schwarzen Bären' zu geben, hüßlich gehalten!“ — Franz: „Mit kein'n Schritt bin i hin- komme, Herr Pfarrer!“ — Pfarrer: „Ach nit in d'n 'Grünen Krebs'?“ — Franz: „Mit omol hing'ichout hob' i, Herr Pfarrer!“ — Pfarrer: „No, und in's 'Schlößel' a nit?“ — Franz: „Mit in die Näh'. Herr Pfarrer!“ — Pfarrer: „So, dös ist brav, Franz! Siehst, das lob' ich mir; no, laß' nur so fort, Franz!“ — Franz (nach des Pfarrers Entferrnung): „Sokra, jst bin i aber roth, daß er mit ni a noch nach'm 'Bren- nen Rößel' afragt hat, wo's mi jede Nacht b'iffa 'noug'ich'm'ff'n ham!“

— Passende Rekläre. Stroch: „Ein Glas Bier, — haben Sie denn etwas zu lesen?“ — Wirth: „Gewiß, vielleicht das Strafgesetzbuch geßällig?“

— Doppelsinnig. Baron: „Theure Hulda, da habe ich Ihnen zu Ihrem Namensfest die schönsten Gedichte mitgebracht.“ — Ballettue: „Um — Noten wären mir lieber gewesen.“

— In der Bibliothek. Höhere Tochter: „Känte ich „Hermann und Dorothea“ bekommen?“ — Buchhändler: „Bedauere sehr, Fräulein, ist momentan vergriffen.“ Höhere Tochter (erzühend): „So haben Sie vielleicht den „Germann“ allein?“

Verantwortlicher Redacteur: Max Wiedemann in Elbing Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.